

Sozialdemokrat

titl. Dělnická akademie
P r a h a II.
Hybernská ul. 7.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Neklanova 16 • Telefon: 26793, 31409, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 53556 • Postkodum: 57344

13. Jahrgang.

Dienstag, 5. September 1933

Nr. 207.

Die Glaubwürdigkeit des Herrn Jung.

So etwas nennt sich „Führer“!

Hoffentlich führt das statistische Staatsamt die halentzerrischen Loyalitätserklärungen im Evidenz, so daß es gelegentlich berichten kann, die wievielte der Herr Jung am Samstag in Auffig abgegeben hat. Keine Gleichhaltung, keine Verantwortung für die Petermichels, Warnung an die Mitglieder vor einer Verbindung mit Deutschland. Schön. Wir wollen nun der Öffentlichkeit, die diesen komischen Beteuerungen Glauben schenken soll, einen Beweis über die Glaubwürdigkeit des Herrn Jung vorführen. Der „Führer“ befahte sich nach dem gewiß authentischen Bericht des „Tag“ in folgender Weise mit dem Mord an Lessing:

„In diesem Mordmorde stellt die NSDAP fest, daß der mutmaßliche Mörder, ein gewisser Max Edert, weder Parteimitglied der NSDAP ist oder war, noch sonst in irgendeinem Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Bewegung stand. Der Mörder war früher, nach Zeitungsmeldungen Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Man beachte: In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist Lessing ermordet worden. Drei Tage später ist der allwissende Führer einer Partei, die in Marienbad und Schanz Organisationsstellen hat, bezüglich der Parteizugehörigkeit des Mörders ausschließlich auf die falsche Berichterstattung der „Bohemia“ angewiesen. Er wagt es, von einer sozialdemokratischen Parteizugehörigkeit Ederts zu reden und zu bestreiten, daß der Mord in irgendwelchem Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Bewegung stand, während der Ausschluß Antrag der nationalsozialistischen Gewerkschaftsgruppe schon in Auffig liegt.

Das kann man wirklich nur der Frau Blasche oder der „Bohemia“ erzählen, daß es einen nationalsozialistischen „Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter“ nicht gibt, weil besagter Verband angeblich ein „vollkommen unpolitischer Verein“ ist. Der Herr Jung weiß natürlich, daß der Mörder dieser Gewerkschaft sein eigener Klubkollege Kasper ist und daß die Sekretariate dieses „unpolitischen Vereines“ im ganzen Lande nationalsozialistische Parteiarbeit leisten.

Er wagt es aber, am gleichen Tage von der sozialdemokratischen Parteizugehörigkeit Ederts zu sprechen, da sein Klubkollege Kasper den Ausschluß des Edert aus der nationalsozialistischen Gewerkschaft der Öffentlichkeit bekanntgibt.

Ist das noch Politik? Nein, das sind Methoden, für die sich der letzte Dugendagitor schämen würde. Das ist — man kann seinen mildern Ausdruck verwenden — einfach Goebbels! Der Herr Jung mag es sich selbst zuschreiben, wenn seine Glaubwürdigkeit künftig nach diesem Musterstück bemessen wird.

Die Geschichte einer Zeitungslüge

oder die Folgen einer journalistischen Leichtfertigkeit der „Bohemia“

In einer Reihe von Zeitungen wurde in den letzten Tagen hartnäckig die vollständig erlogene Behauptung kolportiert, daß der wahrscheinliche Mörder des Prof. Theodor Lessing, Max Edert, Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen ist. Wir haben die Sache genau nachgeprüft und Feststellungen gemacht, die dafür bezeichnend sind, mit welcher unerhörten Leichtfertigkeit bürgerliche Journalisten lügenhafte Nachrichten in die Welt setzen:

Am Donnerstag der vergangenen Woche hat ein Redakteur der „Bohemia“, dessen Name uns bekannt ist, auf Grund von Informationen, die er in nationalsozialistischen Kreisen eingeholt hat, seinem Blatt die schon erwähnte Nachricht übermittelt. Die dem Herrn, der vom Hause eines Marienbader Sozialdemokraten aus telephonierte, ist es nicht eingefallen, sich bei diesem oder einem anderen sozialdemokratischen Funktionär über die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu unterrichten. Und die „Bohemia“, der nicht unbekannt ist, daß in Prag das Zentralsekretariat der sozialdemokratischen Partei ist, fand es nicht der Mühe wert, sich bei diesem zu erkundigen und fandte am Freitag in Hetzdruck und auf der ersten Seite folgende Meldung in die Welt:

„Edert gehörte bis zum Vorkrieg der sozialdemokratischen Partei an, wollte sich jedoch im Fieber dieses Jahres bei den deutschen Nationalsozialisten einschreiben lassen, was wegen der Vorstrafen Ederts abgelehnt wurde.“

Wenn man diese Notiz aufmerksam durchliest, kann einem die häßliche Freude der Redaktion, den Mörder der Sozialdemokratie anhängen zu können, nicht entgehen, während das Blatt gleichzeitig den Nationalsozialisten eine pure Zensur gibt, weil diese angeblich „wegen der Vorstrafen Ederts“ dessen Aufnahme abgelehnt haben.

Die „Bohemia“ hat aber die falsche Nachricht nicht für sich behalten, denn es ist kein Zufall, daß der gleichfalls „demokratische“ „Arbeiter-Tagebote“ meldete, daß Edert „bis zum

Jahre 1931 organisierter Sozialdemokrat“ war. Und die ganze Meute der bürgerlichen Provinzpresse behauptete das gleiche.

Den größten Gefallen aber hat die „Bohemia“ dem „Tag“ und der NSDAP erwiesen. Die mit der moralischen Schuld am Tode Lessings behaftete Partei, deren artverwandte Freunde im Dritten Reich den Mörder gedungen haben, brauchte dringend ein Ablenkungsmanöver. Und darum machte „Der Tag“ sich die Meldung des Prager Demokratenblattes sofort zu eigen, log

Hakenkreuzkurierere zwischen Hultschin und Ratibor! Hultschiner Hakenkreuzführer verhaftet.

Mähr.-Ostrau, 4. September. (CPB.) Am Sonntag wurden dem Kreisgericht in Tropolau von der Polizeidirektion Mähr.-Ostrau fünf Angehörige der deutschen nationalsozialistischen Partei aus dem Hultschiner Gebiet eingeliefert, die mit ausländischen Funktionären der SA und SS, namentlich mit einer SA-Abteilung tschechoslowakischer Staatsangehöriger in Verbindung standen, welche im sogenannten Flüchtlingsheim in Ratibor, Hohenjollerngasse 6, untergebracht war. Der Infiltrator und Hauptverschwörer war in diesem Falle der Obmann der Ortsorganisation der deutschen nationalsozialistischen Partei und ehemaliger Stadtrat in Hultschin, der Malermeister Karl Alieker, der bis vor kurzem auch in Annaberg in Preussisch-Schlesien das Malergewerbe ausübte hat.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Alieker unmittelbare Beziehungen zur SA, SS und zu tschechoslowakischen Sturmabteilungsmittgliedern in Deutschland aufrecht erhielt. Alieker wurde von Organen der Polizeidirektion Mähr.-Ostrau in Rudschan, Bezirk Bärn, wo er sich vorübergehend aufhalten hatte, verhaftet. Mit Alieker standen in Verbindung Rudolf Thiel und Johann Polubek, beide aus

gleich in der Titelzeile „Edert bis vor kurzem Sozialdemokrat“, um im Text dann folgendes auszuführen:

„Im übrigen steht heute fest, daß der mutmaßliche Täter Edert bis vor kurzem Sozialdemokrat war, also in marxistischem Geistesgeschult und erzogen wurde.“

So wie die „Bohemia“ bleibt auch „Der Tag“ jeden Beweis, der ja, wie wir festgestellt, nie und nimmer zu erbringen ist, einfach schuldig, ja, er geht sogar so weit, der Sozialdemokratie noch den Massenmörder Kürten anzulasten!

Nun hatte man glücklich die notwendige Anzahl „Zeitungsmeldungen“ hervorgebracht, auf die Herr Jung sich bei seiner Erklärung bei der Gesamtleitungssitzung der NSDAP in Auffig stützen konnte.

So also wird es gemacht! Erst lügt die „Bohemia“, dann lügt „Der Tag“ und dann fahrt der Tschech Jung beide Lügen zu „Zeitungsmeldungen“ zusammen und verwendet sie als Unterlage für seine eigene Lüge. Aber während Herr Jung die Zugehörigkeit wenigstens nur für die Vergangenheit erwiesen hält, stellt der Deutsche Rundfunk sie sogar als noch bestehend hin. Wer Gelegenheit hatte, am Sonntagabend den Nachrichtendienst eines deutschen Senders zu hören, wird zu keinem Erlaunen erfahren haben, daß die Gesamtleitungssitzung der NSDAP in Auffig festgestellt habe,

„daß Edert vielmehr Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist.“

Tabei sind wir also vorläufig gelandet. Keine Lüge ist so gemein, als daß sie nicht einen frechen Verbreiter findet. Während wir in der Tschechoslowakei Mittel und Wege finden werden, die Öffentlichkeit über die wirklichen Zusammenhänge aufzuklären und die Gesinnung der Mörder und ihrer Hintermänner festzustellen, muß leider damit gerechnet werden, daß es in Deutschland keine Möglichkeit gibt, die Lüge zu entkräften und der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Und das alles ist, wenn man nicht eine böse Absicht der „Bohemia“-Redaktion — die ihre Lüge am Sonntag nur ganz verächtlich berichtigt — annehmen will, der journalistischen Leichtfertigkeit eines Mannes zu danken, der seiner rassistischen Zugehörigkeit halber im Dritten Reich entweder in einem Konzentrationslager landen würde oder durch Fabrikation von Lügen über die Sozialdemokratie sein Brot verdienen müßte. Daß dieser „Demokrat“ den zweiten Weg einschlagen würde, unterliegt nach dem abgelegten Probestück keinem Zweifel. Für anständige Menschen aber ist diese Art Journalistik gerichtet.

Hakenkreuzkurierere zwischen Hultschin und Ratibor! Hultschiner Hakenkreuzführer verhaftet.

Münch., die über seine Veranlassung und in seinem Auftrag Verbindung mit der Sturmabteilung tschechoslowakischer Staatsbürger und mit bewaffneten Formationen in Deutschland aufrecht erhielten.

Der Zusammenarbeit mit ausländischen Funktionären wurden in diesem Zusammenhang überführt und in Gerichtshaft eingeliefert Adolf und Heinrich Kettel, beide aus Petřovice-Bobrovnik im Hultschiner Ländchen, die mitführenden Funktionären der SA in Annaberg in Verbindung standen.

Die beiden Kettel besorgten namentlich den Kurierdienst und waren die Mittelsmänner zwischen der Leitung der SA im benachbarten reichsdeutschen Grenzgebiet und tschechoslowakischen Staatsangehörigen im Hultschiner Gebiet, welche über Anstiften dieser Faktoren einer fremden Macht sich Straftaten zuschulden kommen ließen, die nach dem Geleze zum Schutze der Republik verfolgt werden. Bei allen Verhaftungen wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen und belastendes Material vorgefunden. Gegen sie wurde die Strafanzeige wegen des Verbrechens von Anschlägen gegen die Republik laut § 2 und der Übertretung laut § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik erstatet.

Die Internationale und Deutschland

A. Sch. (Paris.) Die Verhandlungen, die Beschlüsse und die Aktion der internationalen sozialistischen Konferenz in Paris galtten Deutschland. Wir leben in der Epoche des sozialistisch-faschistischen Zweikampfes, von dem das Schicksal Europas abhängt. Die Pariser Konferenz hat das Ziel und die Methoden der internationalen sozialistischen Aktion gegen den deutschen Faschismus festgelegt. Es war mehr als eine symbolische Handlung, als die Konferenz den 9. November, den Tag der deutschen Revolution, zum internationalen antifaschistischen Tag erhob. Hitler will diesen Tag auslöschen, die Internationale ruft ihn zum Gedenk- und Kampftag der europäischen Arbeiterklasse aus. Der Kampf um die deutsche Revolution wird zur historischen Aufgabe des internationalen Proletariats.

Die Pariser Resolution hat den Weg aufgezeigt, den Deutschland beschreiten muß, wenn Freiheit und Frieden in Europa nicht zu Grunde gehen sollen. Es ist der Weg der antifaschistischen Revolution. Der Weg der friedlichen demokratischen Entwicklung bleibt den Ländern der faschistischen Diktatur verperrt. Nur die revolutionäre Erhebung der Volksmassen, nur der gewalttätige Sturz der Diktaturen kann diese Völker befreien. Aber diese Revolution muß notwendigerweise auch eine tiefe soziale Umwälzung herbeiführen. „Die revolutionäre Macht, aus der Revolution gegen den Faschismus hervorgegangen, wird nicht nur den Faschismus entwerfen, sondern auch in kräftigen Schlägen seine wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen, das Privateigentum des Großkapitals und des Großgrundbesitzes vernichten“ sagt die Resolution der Konferenz. Der deutsche Kapitalismus hat zu seiner Hilfe die brutale Gewalt herbeigerufen, er wird an dieser Gewalt zugrunde gehen. Die Geschichte kennt schon ein Beispiel, wo eine soziale Ordnung zerbrach, weil sie sich auf Leben und Tod mit einer despotischen und parasitären Staatsorganisation verband: Rußland. Wie der russische Kapitalismus durch seine Verknüpfung mit dem Zarisismus unterging, so hat auch der deutsche Kapitalismus durch sein Bündnis mit dem Faschismus sein Schicksal besiegelt. Die Internationale hat ein Bild der künftigen Entwicklung Deutschlands entworfen, das von dem Entwicklungsgang der demokratischen Länder grundsätzlich abweicht. Sie hat dadurch auch festgestellt, daß die Wiederaufrichtung der deutschen Arbeiterbewegung nur als Durchbruch einer revolutionären proletarischen Bewegung mit unmittelbaren sozialistischen Zielsetzungen möglich ist.

Die sozialistische Internationale bekämpft den Faschismus nicht allein durch politische und moralische Unterstützung des deutschen Proletariats, sie bekämpft die Hitlerdiktatur auch unmittelbar. Der Hitler-Faschismus hat dem internationalen Sozialismus den Krieg erklärt. Er wird erfahren, daß die Sozialistische Internationale eine Weltmacht ist. Die Internationale ist ein außenpolitischer Faktor ersten Ranges. Auf der Pariser Konferenz hat der Sprecher der englischen Arbeiterpartei Dalton die Forderung des Hitler-Deutschland nach der Revision der Verträge scharf, kategorisch und höhnisch zurückgewiesen. 15 Jahre hindurch ist die englische Arbeiterpartei die leidenschaftlichste Vorkämpferin für die Wiedergutmachung des Versailler Unrechts gewesen. Sie wollte dem deutschen Volke den Frieden bringen. Von den Zugeständnissen der blutbesiedelten und ganz Europa bedrohenden Hitlerdiktatur will sie nichts wissen. Dalton protestiert auf das Entschiedenste gegen jede Erweiterung des territorialen Raumes der deutschen Gegenrevolution. Auch nicht ein einziger Deutscher, der außerhalb der Grenzen Deutsch-

lands lebt, darf der faschistische Barbarei ausgeliefert werden. „In der Tschechoslowakei darf der deutsche Sozialist Czoch nicht nur leben, sondern auch Minister werden. In Deutschland würde er erschlagen.“ Die englische Arbeiterpartei, heute wiederum die stärkste Macht der Internationale, ist die stärkste pazifistische Organisation der Welt. Aber ihr Pazifismus ist antifaschistisch. Weil sie pazifistisch ist, bekämpft sie den deutschen Faschismus als die größte Kriegsgefahr in Europa.

Das wird auch von der gemeinsamen Abrüstungskommission der beiden Internationalen, der politischen und der gewerkschaftlichen, in ihrer Pariser Resolution vom 24. August anerkannt. Diese Resolution stellt fest, daß der deutsche Faschismus, der alle demokratischen Rechte und Freiheiten vernichtet, zur Gewalt nach außen hin entschieden ist, wie er sie im Innern des Landes anwendet und eine Mythik der Rebände und eines Eroberungskrieges fördert, wieder aufrüstet. Der deutsche Faschismus soll wissen, daß seine Aufrüstung von der gesamten europäischen Arbeiterschaft, als die Bedrohung des Friedens nach außen und die Stärkung des Unterdrückungsapparates der Diktatur nach innen betrachtet wird. Die Entwaffnung des deutschen Faschismus fördert die Sache des Friedens und lindert den Druck des Gewaltapparates der Diktatur auf die von ihr unterdrückten Volksmassen.

Die Pariser Konferenz erklärte in ihrer Resolution: „Die Sozialistische Arbeiterinternationale unterstützt alle Bemühungen der moralischen Achtung und des materiellen Boykotts der deutschen Machthaber.“ Es ist nicht allein die schärfste Form der Verachtung, sondern auch die aktivste Form der Bekämpfung, die Politik des Boykotts, die man selbst gegen das faschistische Italien nicht anwendete.

Die Pariser Konferenz verlangt ferner von den demokratischen Regierungen Europas, daß sie alle, den europäischen Frieden gefährdenden Fragen, die der Sieg Hitlers in Deutschland aufwirft, insbesondere die Aufrüstung Deutschlands, das Vorgehen gegen Oesterreich und die Verletzung der Freiheiten in Danzig, vor den Völkern bringt. Die Internationale ergreift dadurch eine außenpolitische Initiative, sie leitet eine außenpolitische Aktion gegen die Hitlerdiktatur ein. Sie klagt den deutschen Faschismus der Kriegsvorbereitung und der Vertragsverletzung an. Die Internationale wird zum Träger einer antifaschistischen Außenpolitik, sie zeigt der faschistischen Bestie die Zähne.

Die antifaschistische Außenpolitik hat mit einer bürgerlich-nationalistischen Politik, gerichtet gegen Deutschland, nicht das geringste zu tun. Die antifaschistische Außenpolitik bedeutet die Konzentration sämtlicher Kräfte des europäischen Proletariats gegen den deutschen Faschismus, als die führende Kraft der faschistischen Internationale, die Deutschland knechtet und schändet. Diese Außenpolitik hat auch eine gewaltige sozialrevolutionäre Perspektive, da sie die gebannten Kräfte der deutschen Revolution aus-

löst, die einst das Gesicht Zentral-Europas verändern wird. Die Rette der außenpolitischen Vorjüde der Internationale gegen den deutschen Faschismus — das ist

„Die Partei für die Gewerkschaften, die Gewerkschaften für die Partei!“

Große antifaschistische Kundgebung auf dem Verbandstag der Metallarbeiter.

Die Verhandlungen des Verbandstages der Metallarbeiter wurden Sonntag durch den Gen. Josef Pretsch eingeleitet, der den allgemeinen

Bericht

des Vorstandes erstattete. Er legte einleitend dar, daß sich die Hoffnungen auf Besserung der Wirtschaftslage nicht erfüllt haben. Sowohl die Ausfuhr als der Inlandsverbrauch an Eisen- und anderen Metallwaren sind katastrophal zurückgegangen. Ende 1932 waren 71,8 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos oder Kurzarbeiter. Die Unternehmer haben die Krise zum Abbau der Löhne benutzt, aber gerade da hat es sich gezeigt, welche unendlichen Nutzen die Gewerkschaft für die Arbeiter hat.

Es ist uns möglich gewesen, auf der ganzen Linie die Verträge aufrechtzuerhalten.

Freilich haben wir es mit bedeutenden Entungen der Akordverdienste zu tun. Um nicht vertrieben zu werden, wobei die Unternehmer in den Werkstätten diktiert hätten, mußten wir in den Abbau einwilligen, allerdings nicht in dem Maße, als es die Unternehmer gewollt haben. Die Arbeit des Verbandes ist um so höher einzuschätzen, als dieser immer wieder den Angriffen der Faschisten und Kommunisten ausgesetzt war. Der Verband hat jedes gemeinsame Vorgehen mit diesen beiden bei Lohnverhandlungen abgelehnt, obwohl die Unternehmer es wollten.

Die Unternehmer wissen, daß es für sie viel besser ist, wenn sie mit mehreren Organisationen verhandeln.

Was das Genere System betrifft, muß gesagt werden, daß die Wirkungen der Krise ohne dieses noch viel ärger gewesen wären. Daß wir in dieser schweren Krise die einflussreiche Organisation gebildet sind, ist das Verdienst unserer Vertrauensmänner. Wenn wir so weiter arbeiten werden, werden die Gewerkschaften auch künftighin neue Fortschritte erzielen. (Beifall.)

Den Kassabericht erstattete Gen. Alois May. Er macht insbesondere darauf aufmerksam, daß 40 Prozent der Gesamtausgaben für die Unterhaltung der Mitglieder verwendet wurden. Sehr in Anspruch genommen wurden die Verbandskassen durch die Arbeitslosigkeit. Aber alle Anforderungen seitens der Mitglieder konnten reiflos erfüllt werden. Namens der Kontrolle beantragt Genosse Josef Novotny, dem Kassier die Entlastung zu erteilen. Für das Schiedsgericht berichtet Petermann. In der Debatte spricht Mach (Auffig); worauf der Antrag der Kontrolle angenommen wird.

Zodann spricht Genosse Kaufmann über das Thema

Die Gewerkschaften im Kampfe gegen den Faschismus

Er führte u. a. aus: Durch die Ereignisse der letzten Wochen ist Deutschland aus der Reihe der Kulturstaaten ausgeschieden, aus dem Volk der

die andere, die außenpolitische Seite jener gewaltigen sozialrevolutionären Perspektive, die die Internationale der deutschen Arbeiterschaft aufzeigt.

Dichter und Denker ist das Volk der Richter und Denker geworden. Durch die Wirtschaftskrise in Verzweiflung getriebene Massen sind bereit, die erhoffte Rettung aus ihrem Schicksal jedem Scharlatan anzuvertrauen. Man glaubt, daß Gewalt auch wirtschaftliche Ordnung ist. Es gibt auch viele, die dem Faschismus passiv gegenüberstehen. Diese sind die besten Helfer des Faschismus, der

die Quelle von Barbarei und Kriegsgefahren ist. Die Entwicklungsgeschichte des Faschismus zeigt, daß diese Bewegung nichts anderes ist als der Helfershelfer des Kapitalismus. Mit dem Gelde des Kapitalismus werden dessen faschistische Schutztruppen geschaffen. Als Träger der kapitalistischen Reaktion herrschen Mussolini in Italien und Hitler in Deutschland. Die deutsche Demokratie hat den Fehler gemacht, die demokratischen Freiheiten für unverletzlich zu halten auch denjenigen gegenüber, welche die Todfeinde der Demokratie waren. Wenn man aber Kritik übt, darf man nicht vergessen, daß die Kraft der deutschen Arbeiterbewegung durch die Spaltung gelähmt war. Ruiniert wurde Deutschland nicht durch den Marxismus, sondern durch die Herren Sinnes und Hyphen, welche die Freunde Hitlers waren und sind. Es handelt sich heute darum, ob die Arbeiterschaft in mittelalterliche Hörigkeit zurückkehren oder unter Führung der Sozialdemokratie wirtschaftlich und kulturell aufsteigen soll. Daß Hitler seine Versprechungen nicht hält, wird das Mißtrauen gegen ihn stärken. Schon füllten sich die Konzentrationslager selbst mit Faschisten.

Der Münchener Parteitag ist ein großes Ablenkungsmanöver der Nazi.

Auch bei uns darf man den Faschismus nicht unterschätzen. Deutsche und Tschechen wollen eine antimarxistische Front aufrichten. Wir müssen unsere Abwehr organisieren. Die Demokratie muß auch mit den Mitteln der Gewalt verteidigt werden. Die deutschen Metallarbeiter dieses Landes werden alle ihre Kräfte daransetzen, im Kampfe gegen den Faschismus. Die Partei für die Gewerkschaften, die Gewerkschaften für die Partei! Tod dem Faschismus, Sieg dem Sozialismus! (Lebhafte Beifall.)

Genosse Kaufmann legt sodann eine Entschliegung vor, in der es u. a. heißt:

Der Faschismus hat neben der Vernichtung der Demokratie und der Anbelung der Arbeiterklasse vermehrtes Elend über Millionen Arbeitnehmenden gebracht. Der Faschismus muß durch die Art, wie er in Deutschland und Oesterreich auftritt, eine ernste Warnung für die Arbeiter der ganzen Welt sein, insbesondere für die Arbeiter jener Länder, wo die Demokratie besteht.

Aus diesem Grunde muß unser Kampf besonders dem Faschismus im eigenen Lande gelten, wo sich unsere Nationalsozialisten bemühen, der sozialistischen Arbeiterschaft, ihrer Partei- und Gewerkschaftsbewegung das gleiche Schicksal zu bereiten wie in Deutschland, wobei sie der vollen Unterstützung der Kapitalisten und des reaktionären Bürgertums sicher sind.

Die sozialistische Arbeiterschaft steht in diesem Kampfe allein, denn die Kommunisten haben selbst in dieser schweren Zeit ihr verbrecherisches Treiben nicht eingestellt und jede ehrliche Verständigung, trotz des furchtbaren Schicksals in Deutschland, abgelehnt. Der Arbeiterschaft bleiben auch in der Tschechoslowakei nur die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien als Garantie für Freiheit, Friede und Demokratie.

Metallarbeiter, erkennet die Gefahr! Sorgen dafür, daß eure Gewerkschaft im entscheidenden Augenblick stark ist! Wir haben aus den Ereignissen in Deutschland gelernt. Alle Tarnungen werden uns weder über die Absichten noch über die Vorbereitungen unserer Faschisten täuschen. Wir sind vorbereitet zum Kampfe gegen die Herrschaft der Gewalt über die Vernunft, der eisernen Faust gegen den freien Willen, für Freiheit, Friede, Demokratie und internationale Solidarität. Freiheit!

In der Debatte sprechen die Genossen Berner (Bodenbach), Losert (Mährisch-Ostrow), Ziwisch (Bodenbach), Herold (Neudorf), Breuer (Auffig), Abg. Seeger, Schmuder (Graslich), Pretsch (Komotau), Puls (Bodenbach), John (Bodenbach), Kromer (B. Zeipa), Nagl (Trautenau), Schön (Trautenau), worauf Genosse Kaufmann das Schlusswort hält. In der Debatte kam die übereinstimmende Meinung der Redner zum Ausdruck, im Kampfe gegen den Faschismus die schärfsten Mittel anzuwenden. Die vorgelegte Resolution wird einstimmig zum Beschluß erhoben.

Die Verhandlungen werden sodann auf Montag vertagt.

Die Beratungen wurden am Montag mit einem Referat des Genossen Josef Pretsch über die

„Wirtschaftslage der Metallarbeiter“

begonnen, der eine glänzende Analyse der Krisenursachen gab. Wenn nicht die furchtbare Wirtschaftskrise heringebrochen wäre — so führte Genosse Pretsch aus — hätte wohl Europa noch keinen Faschismus, wären wohl der Welt manche Erschütterungen der letzten Jahre erspart geblieben. Die Katastrophe der Welt ist ein furchtbarer Zustand der Gegenläufige, der paradoxen Erscheinungen, die auf der einen Seite Ueberfluß und Vernichtung an Waren aller Art, auf der anderen Seite Mangel und Elend zeitigen. Die Produktion wird des Profites halber betrieben und nimmt keine Rücksicht auf den Bedarf und die Kaufkraft der Massen.

Redner wendet sich dann dem Zirkulationsprobleme in der Wirtschaft zu, bespricht die Währungs- und Lohnprobleme und verweist auf den Umstand, daß mit der Senkung des Lohnniveaus und der Zahl der Beschäftigten eine gewaltige Steigerung des Erzeugungsquantums sichtbar wurde; von der Rationalisierung verhärtet und der Stockung des Geldumlaufes begünstigt, erstarrten die Wurzeln des Gesellschaftslebens:

Der große Faktor im ökonomischen Prozeß der Arbeiter, wurde als Produzent verringert und als Konsument gelähmt.

Die „Führer“ der Wirtschaft sind so eingetoppt in ihre Arbeiterfeindschaft, daß sie vollständig verständnislos „anzukurbeln“ versuchen und nicht erkennen (wie heute bereits das hochkapitalistische Amerika), daß die Kaufkraft gesichert und gestärkt werden muß, die Arbeitszeit zu verringern ist und der Lohn zu erhöhen sei, wenn man tatsächlich lindern will. Beseitigen wird man die Krise nur durch die grundlegende Aenderung des Wirtschaftssystems überhaupt, mit der Er-

Der Goldfasan

oder Die letzte Nacht des Mandarins Wang-Li-Kung

Eine Legende von Fritz Rosenfeld

Copyright 1933 by Börsenverlag G. G. G. Zürich.

Tschung-King lachte:

„Ich trug nie ein andres Gesicht, als ich heute trage. Keiner deiner Soldaten dachte je daran, dich zu ermorden! Dein einziger Feind in dieser Nacht warst du selbst, war deine Angst. Aber ich durste den jungen Soldaten, den du in den Kerker warfst, nicht im Stiche lassen. Er ist frei, er reitet längst über die Grenzen Tie-Kiangs, zu seiner Mutter.“

„Hört, ihr Richter,“ rief Wang-Li-Kung, „hier steht ihr einen Gaukler, der auf keinem Jahrmarkt seinesgleichen hat! Er wollte mich mit der Macht der Gedanken schlagen!“

Wang-Li-Kung breitete die Arme aus:

„Ich bin gesund, mich traf weder ein Pfeil, noch ein Dolch, noch die Spitze eines Schwertes, noch habe ich Gift in meinem Leib. Seine Hände aber sind gebunden und über seinem Haupt hängt das Schwert des Henkers. Wichtig ist die Waffe der Gedanken, die er führt!“

Die Richter lachten. Der Kaiser in Peking wird ihnen Geschenke senden und sie erhöhen: sie sitzen zu Gericht über Tschung-King, den Räuber der Wälder, sie treffen in ihm den Bund der Brüder, sie vernichten mit ihm das Heer der Rebellen.

„Du wirst eine Waffe kennen lernen, Tschung-King, die schärfer ist als der schärfste Dolch! Du wirst das Schwert in deinem Nacken fühlen.“

„Es gibt nur eine Waffe, die gewaltiger ist

als die Waffe des Gedankens,“ sagte Tschung-King, „es ist die Waffe der Sehnsucht.“

Die Richter lachten. „Er denkt einen neuen Trick aus! Wann findet die nächste Vorstellung statt, Gaukler? Wir wollen gute Plätze, in der ersten Reihe, wir wollen dir auf die Finger sehen!“

„Es gibt nur ein Maß für die Menschen: ihre Sehnsucht. Wer die tiefste Sehnsucht empfindet, wird das höchste Ziel erreichen.“

„Ist der Nichtbald zu tief? Sollen wir dich hängen? Der Galgen ist hoch und lustig!“

„Ihr wollt mich töten, weil ihr nicht die Kraft der Sehnsucht in euch fühlt. Ihr seid zu faul, um die Gabe der Sehnsucht zu besitzen.“

Das Volk hörte die Worte Tschung-Kings und drängte zu der Richtertribüne. Die Richter sahen einander an. Sie mußten schnell handeln, sonst entging ihnen die Beute.

Wang-Li-Kung erhob sich, sein Värtchen zitterte, sein rundes, blankes Gesicht leuchtete in der Sonne:

„Als höchster Richter der Provinz Tschekiang, als Stellvertreter des Kaisers zu Peking spreche ich die, Tschung-King, Sohn des Gauklers Wang-Lien, des Verbrechens der Gewalttat wider Ordnung und Recht, des Verbrechens des Auftrubs gegen den Kaiser schuldig. Deine Strafe sei der Tod durch das Schwert.“

Das Volk wich zurück, Tschung-King aber blieb aufrecht stehen, blickte Wang-Li-Kung in die Augen und sagte mit stahlharter Stimme, die über den Platz klang wie ein heller Gong:

„Nun habe ich dich doch besiegt, Wang-Li-Kung! Laß dein Henker das Schwert schleifen! Deine unüberwindlichen Feinde, Wang-Li-Kung, sind deine Opfer. Die Lebenden können verzeihen; die Hand deiner Opfer umklammert deine Kehle, bis dir die letzte Stunde schlägt!“

Wang-Li-Kung wurde blaß, er mußte sich mit beiden Händen auf den Richterstuhl stützen.

„Ich habe die Allmacht der Sehnsucht in die

Perzen gefenkt,“ rief Tschung-King. „Mein Kopf mag fallen, — der Goldfasan lebt!“

Da saßen die Knechte des Henkers Tschung-King und schleiften ihn fort. Auf dem Hauptplatz von Tai-Tsch-i wurde der Nichtbald aufgestellt.

Ehe die Sonne sank, hob sich das Schwert des Henkers über dem Haupt Tschung-Kings.

Als das Schwert niederkam, brach aus den Reihen des Volkes ein Lachen auf; es gelte den Richtern in die Ohren, es verwirrte den Henker, es brannte sich in Wang-Li-Kungs Herz ein. Als wollte dieses Lachen den Todesstreich Tschung-Kings überhören, schwall es über den Platz, hallte wider von allen Häusern und wurde immer gewaltiger und erstarrt erst, als die Knechte des Henkers den toten Körper Tschung-Kings fortschleppten.

Das Volk verlieh sich; auf dem Pflaster aber lag, mit geschlossenen Augen, die Hand geballt, ein Mann mit gebluteter Haut, unter der sich die Rippen abzeichneten, mit kahlem Schädel und offenem Mund, aus dem große, weiße Zähne bligten. Wang-Li-Kung fragte, wer der Mann sei.

Wang-Lien, hieß es, der Vater des Toten. Von diesem Augenblick an war das Antlitz Wang-Liens vor den Augen des Mandarins und das Lachen Wang-Liens in seinem Ohr.

Der Kaiser sandte Wang-Li-Kung ein Handschreiben, in dem er ihn für die Rettung des Reiches aus großer Gefahr dankte, ihn als den tapfersten und treuesten Diener des Hofes zu Peking pries und zum Mandarin der zweiten Rangklasse erhob.

Das Zeichen der Mandarine der zweiten Rangklasse aber war der Goldfasan.

Der Goldfasan Tschung-Kings kam am nächsten Tag aus den Wäldern und ließ sich am Grabe Tschung-Kings nieder, als trauerte er um den Toten. Wang-Li-Kungs Knechte fingen ihn ein und brachten ihn in das Gehege des Palastgartens. Sie empfingen dafür einen Beutel Gold;

das Gold vertranken sie in der folgenden Nacht in einer Schenke, in der es Reiswein gab, seltene Lederbissen und schmale, schlante Mädchen.

VI.

Der Morgen brach an, als aus dem Zimmer Wang-Li-Kungs ein unheimliches Lachen dröhnte. Der Haushofmeister hatte den Arzt geholt. Wang-Li-Kung jedoch rief ein Schwert von der Wand, als der Arzt sein Zimmer betrat.

„Ihr könnt mir nicht helfen,“ brüllte Wang-Li-Kung, „eure Macht ist von dieser Welt, er aber besitzt die Allmacht der Sehnsucht.“

Da brach Wang-Li-Kung zusammen. Der Arzt schüttelte den Kopf. Er griff nach der Hand des Mandarins, hob seine Augenlider, legte das Ohr an seine Brust.

„Hohes Fieber,“ sagte er. „Die Aufregung. Das nasse Wetter. Das Herz ist krank. Man muß jeden Lärm, jedes Aergernis von ihm fernhalten.“

Auf leisen Sohlen tappten die Diener an diesem Tag durch das Haus. Sie brachten eisgekühltes Wasser und Fruchtsäfte, sie legten wassergetränkte Tücher auf die heiße Stirn Wang-Li-Kungs.

Gegen Abend kam der Arzt wieder. Er sah den Haushofmeister mit ernsten Augen an. „Es wird eine böse Nacht werden. Bleiben Sie bei ihm. Er wird einen Menschen brauchen in dieser Nacht.“

Draußen brannten die Fadeln: es war die dritte Nacht des Festes der Seelen.

Wang-Li-Kung lag mit eingefallenen Wangen, das Värtchen schmal und grau, die Lippen blaß, auf einem großen, roten Kissen. Seine Augen waren geschlossen. Er konnte nicht mehr denken, nicht mehr fragen, nicht mehr sprechen, er konnte nur noch durch den Schleier der Jahre erloschenes Leben sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung der kapitalistischen Produktion durch die sozialistische Planwirtschaft.

In der Tschechoslowakischen Republik gehen, bei einem Stand von 600.000 Arbeitslosen, der Baukraft jährlich 4,5 Milliarden Kronen an Lohn verloren, wobei der Entfall der Kurzarbeiter nicht berücksichtigt ist. In der ganzen Welt kommen wir zu der Riesenzahl von täglich 750 Millionen Kronen, um die der Konsum geschwächt wird.

In und durch die Erkenntnis der Wirtschaft die Grundlage des gesellschaftlichen Daseins bildet und wir, die Arbeiterklasse, die Schöpfer einer freien Zukunft sein müssen. (Lebhafter Beifall.)

In der Debatte sprachen die Genossen Mach (Auffig), Gerold (Reudorf), Görner (Warnsdorf), Sablondel (Troppau), Lofner (Währ.-Estrau), Hoort (Eger), Schäfer (Eger), Werner (Graz), Zacher (Komoan), Zibisch (Bodenbach), Göschl (Bodenbach) und Richter (Bodenbach); worauf noch einem Schlusswort des Referenten, der als die wichtigsten gewerkschaftlichen Kampffragen die Verkürzung der Arbeitszeit und die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten bezeichnet, eine Entschlieung angenommen wurde, welche der Meinung Ausdruck gibt, daß an Stelle der kapitalistischen Profitwirtschaft die sozialistische Bedarfsdeckungswirtschaft treten muß. Innerhalb der bestehenden Wirtschaft wird verlangt: Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, Herabsetzung der Arbeitszeit, Handels- und Wirtschaftsverträge mit dem Ausland, Einschreiten gegen die Kartelle, Kampf gegen den Lohnabbau.

Vor Beendigung der Sitzung ergriff noch Genosse Steiner für die Metallarbeiterinternationalen und für den schweizerischen Metall- und Warenarbeiterverband das Wort und gab einen ausführlichen politischen und wirtschaftlichen Bericht über die Lage in der Schweiz, wobei er sehr interessante Einzelheiten über das Arbeitslosenproblem in der Schweiz erzählen konnte.

Personalveränderungen in der Regierung?

Aufnahme der politischen Beratungen.

Das „Právo Lidu“ vom Sonntag meldet, daß der frühere Ministerpräsident Svěchla sich bereits wieder an den eben einsetzenden politischen Beratungen beteilige; er sei bereits einmal zum betreffenden Personalrat der Koalition zusammengetroffen und werde offenbar auf den weiteren Ablauf der Dinge bei uns Einfluß nehmen.

Die bisherigen Beratungen haben nach dem „Právo Lidu“ zu der übereinstimmenden Auffassung geführt, daß die gegenwärtige Koalition erhalten bleiben müsse und daß sie auch weiter verbreitert, noch eingengt werden soll. In der Regierung werde es daher hinsichtlich der Parteienzusammensetzung keine Änderungen geben. Der Skandal von Nitrc dürfe keinesfalls durch die Einbeziehung der Linkspartei in die Regierung belohnt werden; auch von der Einbeziehung der tschechischen Gewerkschaften in die Regierung könne nach dem, wie sie sich in der Opposition benommen habe, keine Rede sein. Damit falle auch der Gedanke einer „Nationalen Front“, mit dem die Nationaldemokratie gegen die Ešfirbný-Viga agitiert. Dagegen betont das „Právo Lidu“ ausdrücklich, daß die deutschen Agrarier und die deutschen Sozialdemokraten in der Regierung bleiben müßten; der Staat habe in den Wählern dieser Parteien, die in dem durch den Hitlerterror beunruhigten bedrohten Grenzgebiet wohnen, eine mächtige Stütze, die wirksamer und billiger sei als Tausende neuer Soldaten. Nicht ausgeschlossen sei es jedoch, daß der Ministerpräsident in einzelnen Ressorts persönliche Veränderungen beantragen werde; darüber sei jedoch noch nicht verhandelt worden.

Auch die „Lidová Robiný“ melden, daß die seit Donnerstag ausgenommenen Besprechungen der einzelnen Minister mit dem Ministerpräsidenten, die sich mit der innerpolitischen Situation und dem gegenseitigen Verhältnis der Regierungsparteien befassen, zu einer gewissen Aufklärung und Beruhigung der Situation beigetragen haben; eine Erweiterung der Koalition komme nicht in Frage, ebenso wenig sei aber auch das weitere Verbleiben der deutschen Regierungsparteien in der Koalition in Frage gestellt. Ueber die eventuellen persönlichen Veränderungen, bzw. einen Austausch einzelner Ressorts werden die Verhandlungen erst in dieser Woche stattfinden.

Wie die Korrespondenz der Nationalversammlung mitteilt, hält das Präsidium des Abgeordnetenhauses Dienstag, den 5. September, um 10 Uhr vormittags die erste Sitzung nach den Ferien ab.

Hopfenabkommen mit Deutschland um ein weiteres Jahr verlängert.

Am 21. August kam es in Berlin zum Auleustausch zwischen der tschechoslowakischen Gesandtschaft und dem deutschen Außenamt über die Einigung zwischen der tschechoslowakischen und der deutschen Regierung, wodurch die Gültigkeit der Bestimmungen der Art. 1 bis 4 des Hopfenabkommens mit Deutschland vom 6. Oktober 1932 um ein Jahr, d. i. bis zum 31. August 1934, verlängert wird. Hiermit wird auch weiterhin der Zoll für tschechoslowakischen Hopfen in Deutschland mit 70 RM. pro 100 Kilogramm als auch die benevolente Erledigung der Einfuhrerlöse um Einfuhr tschechoslowakischen Hopfens nach Deutschland gesichert.

„Frankreich ist stark genug...“

Scharfe Worte Paul-Boncour.

Paris, 4. September. (Havas.) Außenminister Paul Boncour nahm gestern in dem kleinen bretonischen Hafen Trobriand an der Enthüllung eines Gedenksteines für Briand teil. Der Außenminister hielt hierbei eine Rede, in der er einleitend darauf verwies, daß sich zu dieser Feier eine so große Menschenmenge eingefunden habe, trotzdem die Feier einen durchwegs intimen Charakter haben sollte. Hierbei dränge sich direkt der Vergleich dieser spontanen Kundgebung, wo weit von der Grenze an den Küsten des Ozeans eine Menschenmenge — das hehre Andenken Briands ehrend — nach dem Frieden rufe, mit der Agitation anderswo auf, deren Sturzwellen fast unsere Grenzen erreichen. Wenn in einer solchen Lage, erklärte Paul-Boncour,

unser Geduld auf dem Bewußtsein der Schwäche begründet wäre, dann wäre dies unerträglich ernst. Zum Glück ist dem nicht so: Frankreich ist sich dessen bewußt, daß es stark genug ist, um jedweden Gewaltunternehmungen zu widerstehen, und der kürzlich in aller Stille vorgenommene Besuch unseres Ministerpräsidenten bei den Befestigungswerten im Osten war unzweifelhaft eine passende Antwort auf ein Verhalten, das man mit bestem Willen nicht anders charakterisieren kann, als daß es die Atmosphäre des Friedens störe, die Europa zu seiner Wiedergewinnung so notwendig braucht. Ich kann hier erklären, daß Frankreich in seiner Gesamtheit und einmütig dem Ministerpräsidenten im Geiste bei dieser Inspektion begleitet hat.

Der friedliebende Hitler

wärmt die Dolchstoßlüge auf.

Nürnberg, 4. September. Der gestrige letzte Tag des Parteirefens der NSDAP war einzig und allein der Entgegennahme der großen Schlussschlüsse gewidmet.

In einer Ansprache an die SA führte Hitler aus, die Welt solle in dem jetzigen Zusammenreffen nicht den Ausdruck des Wunsches sehen, neue Lorbeeren auf dem Schlachtfelde zu erwerben; das deutsche Volk sei sich dessen bewußt, daß kein Krieg kommen könnte, „der uns jemals mehr Ehre geben würde, als wir sie im letzten

erworben haben. Wir haben nicht nötig, vor der Geschichte die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfelde zu rehabilitieren — dort hat sie uns niemand genommen. Im Innern ist uns die Ehre genommen worden, in der Heimat. Diese Unehre haben wir wieder gutgemacht.“

In den frühen Abendstunden sprach dann der Reichslanzler in der großen Festhalle vor den Führern der SA, SS, der NSDAP, den übrigen Führern der Partei und vor einem großen Publikum. Hier führte er im wesentlichen aus, daß die Gewalt im Staate denjenigen gehören müsse, die „ihre inneren Artung nach“ dazu berufen seien.

Der Zeitungsschmuggel blüht

Berlin, 4. September. Nach einer offiziellen Meldung wird weiterhin versucht, vom Ausland her verbotene Zeitungen und Zeitschriften einzuschmuggeln. So wurde in Seckingen beim Ausladen eines mit Saarkohle beladenen Eisenbahnwaggons ein Paket gefunden, das etwa ein Dutzend Exemplare einer saarländischen kommunistischen Zeitung enthielt.

In Bremen sind wegen Verbreitung der kommunistischen Zeitschrift „Die Wahrheit“ insgesamt 64 Personen festgenommen worden. Die letzte Nummer dieser Zeitschrift wurde in 3000 Exemplaren in England gedruckt und dann auf dem Seewege nach Bremen befördert.

Am Sonntag von halb 6 bis 9 Uhr wurde im gesamten Stadtgebiet Duisburg-Hamborn eine Polizeikontrolle gegen illegale kommunistische Organisationen durchgeführt. 76 Personen wurden festgenommen. Beschlagnahmt wurden Hand- und Stichtaffen, Mitgliederlisten, Belege und Bücher der „Geschäftsführung“ und Fahrräder, die zu Kurierdiensten verwendet worden waren.

In Karlsruhe wurden 55 Personen festgenommen, in deren Wohnungen kommunistische „Zeitschriften“ beschlagnahmt wurden. Dabei soll eine geheime Organisation des Roten Frontkämpfbundes aufgedeckt worden sein. Mehrere der Festgenommenen wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter Anklage gestellt.

Verhaftete Sozialdemokraten

Rieler Meldung: Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, wurde Freitag ein seit langem gefuchter früherer SPD-Funktionär aus Kiel beim Versuch, die deutsch-dänische Grenze zu überschreiten, festgenommen und ihm sein Kraftwagen beschlagnahmt. Der Gefuchte befand sich in Begleitung seiner Gattin, die gleichfalls festgenommen werden konnte. Die beiden verhafteten Sozialdemokraten wurden auf Ersuchen der Rieler Kriminalpolizei bereits nach Kiel transportiert.

Neuer Dynamitanschlag

Lin, 4. September. Unbekannte Täter, vermutlich geflüchtete österreichische Nationalsozialisten, haben Samstagabend die in Fuchsoberstehende hölzerne Zollwachhütte der Zollwacheabteilung Haselbach aufscheinend mit Dynamit in die Luft gesprengt. Vorher hatten die Täter bereits die westlich der Ortshaus Haselbach errichtete Zollwachhütte derselben Zollwacheabteilung demoliert. Zwei Personen wurden wegen Verdachtes der Mitwisserschaft verhaftet.

Entlassung der acht Hakenkreuzprofessoren?

Wien, 4. September. Wie die Montagblätter berichten, wird sich der nächste Ministerrat mit der Affäre der acht Professoren und Dozenten der Wiener Universität beschäftigen, die in einer in Deutschland erschienenen Publikation gegen die österreichische Regierung Stellung genommen haben. Es besteht die Absicht, diese Professoren und Dozenten von ihrem Lehramt zu entheben.

Linzer Postdirektor suspendiert

Wie die Blätter melden, wurde der Linzer Postdirektor Amoslechner im Zusammenhang mit den Umtrieben nationalsozialistischer Bediensteter und Beamter der Postdirektion in Linz vom Dienste suspendiert. Heute nachmittags überreichte die Wiener Polizei in einem Gasthause in der Burggasse etwa 25 Nationalsozialisten bei einer Geheimkunft. Sämtliche Teilnehmer wurden verhaftet.

Theodor Lessing



Letzte Aufnahme des Gelehrten — vier Tage vor seiner Ermordung.

Der Ermordete wurde am Sonntag um 10 Uhr vormittags auf dem Marienbader israelitischen Friedhof beerdigt. Das Begräbnis fand auf Wunsch der Angehörigen in aller Stille statt. Die Sicherheitsbehörden hatten umfangreiche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen; die Ruhe wurde aber nirgends gestört.

Zehn Verhaftete in Marienbad

Marienbad, 4. September. Die Nachforschungen nach den Tätern und den Initiatoren des Mordes an Professor Lessing werden fortgesetzt. Es werden weitere Hausdurchsuchungen und Verhöre vorgenommen. Bei den Hausdurchsuchungen wurde Material beschlagnahmt, das die Unterlage für die weitere Untersuchung bilden wird. Bisher wurden neun Personen, darunter auch eine Frau, verhaftet. Die Namen der verhafteten Männer lauten: Fridolin Strahner, Johann Strahner, Karl Hefner, Ernst Heler, Walter Hahn, Josef Spotta, Max Höhne und Lorenz Weiß. — Nach einer späteren Meldung hat sich die Zahl der Verhaftungen bereits auf zehn erhöht.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung des Mordes an Professor Th. Lessing wurde Sonntag auf der Staatsstraße zwischen Großschäbichfür und Türmaul das zweite Magazin der Pistole des Kalibers von 6,35 und unweit davon auf der Straße Munition desselben Kalibers gefunden. Hiermit ist weiter die Richtung gegeben, in der wahrscheinlich die Täter flüchteten.

Die Polizei hat nun die Nachforschungen nach dem zweiten festgestellten Täter, Rudolf Zischka, geboren 1905 in Mies, zuletzt als Chauffeur in Marienbad angestellt, derzeit ohne Beschäftigung, aufgenommen. Er wurde in der Nacht des 29. August in Gesellschaft des Max Eckert gesehen. Zeugen sehen bei ihm, wie auch bei Eckert, Pistolen der gleichen Kalibergröße, wie sie bei dem Attentat verwendet wurde. Bei dem Attentat schoß mit aller Wahrscheinlichkeit Eckert, der den Ruf eines nie fehlenden Schützen hatte.

Ausweisung eines Reichsdeutschen aus Pilsen

Pilsen, 3. September. (SPB.) In der letzten Zeit wurde der Turnlehrer Weber des Pilsner deutschen Turnvereines „Ar“ von der politischen Polizei wiederholt zu Verhören auf die Polizeidirektion geladen, da seine Tätigkeit und insbesondere seine häufigen Reisen nach Deutschland gegen ihn den Verdacht unerlaubten Verkehrs mit staatsfeindlichen Stellen aufkommen ließen. Es wurde auch kompromittierendes Material vorgefunden. Nunmehr ließ die Polizeidirektion Weber ein Dekret zustellen, mittels welchem er aus dem Staatsgebiete ausgewiesen wird. Begründet wurde dieser Ausweisungsbefehl mit der Nichtbeachtung polizeilicher Vorschriften. Weber, der österreichischer Staatsangehöriger ist, stand bei einer Pilsner Firma in Beschäftigung und besaß keinen Arbeitsbewilligungsausweis. Er hat gegen den Ausweisungsbefehl Berufung eingelegt.

Entfernung tschechischer Faschisten aus dem Eisenbahndienst.

Prag, 4. Sept. Wie das Eisenbahnministerium mitteilt, hat der Berufungsrat des Ministeriums in der letzten Zeit einige Fälle großer dienstlicher Verfehlungen verhandelt, deren sich Angestellte der Staatsbahnen als exponierte Mitglieder der „Nationalen Faschistengemeinde“ durch ihre außeramtliche Tätigkeit schuldig gemacht haben. Das Berufungsverfahren hat in allen Fällen mit der rechtskräftigen Entlassung aus dem Dienst unter Verlust aller Ansprüche gegen die Eisenbahnverwaltung geendet. Gegen einige dieser Beamten wurde auch das Strafverfahren nach dem Schutzgesetz eingeleitet; mehrere von ihnen befinden sich schon längere Zeit in ordentlicher Untersuchungshaft.

Hitler wollte Herrn Goering verhalten lassen!

Nürnberg, 2. September. Dem Sonderberichterstatter des „Journal“ wird von einer hochgestellten Persönlichkeit der Nationalsozialistischen Partei folgendes mitgeteilt: Wenn auch die deutsche Presse darüber nichts zu veröffentlichen magt, so ist es doch im ganzen Reich ein öffentliches Geheimnis, daß die Beziehungen zwischen Hitler und Goering schon beinahe zum Bruch gespannt sind. Jeder dieser beiden entsetzt gegen den anderen die lebhafteste Heße und spricht ihm bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die geringste Qualifikation ab. Herr Goering macht alles mobil, um den Konkurrenten zu Fall zu bringen. Daß er jetzt General geworden ist, bedeutet nichts, als einen Schlag gegen die Eitelkeit Hitlers, die nicht viel geringer ist als die Goerings. Die Spannungen sind so weit gediehen, daß vor 3 Wochen Herr Hitler sich mit der festen Absicht trug, Herrn Goering verhaften zu lassen!

Zionistkongreß beendet.

Linkspräsidium gewählt. — Eine kritische Bilanz.

Nach einer Dauersitzung des Plenums, die, mit kurzen Erholungspausen, bis in den Montagvormittag hinein dauerte, ist der 18. Zionistenkongreß geschlossen worden.

In den zwei ausgedehnten Nachsitzungen vom Samstag und Sonntag ist mehr sachliche Arbeit geleistet worden als in den zwölf Tagen vorher, die hauptsächlich der notwendigen Austragung innerzionistischer Konflikte gewidmet waren.

Die Entschlieungen der zionistischen Spezialkommissionen, Extrakte sehr fleißiger tagelanger Ausschuharbeit, wurden, nach zum Teil sehr stürmischen Debatten, genehmigt.

Unter der Unzahl angenehmer Entschlieungen, die meist zionistisches Interne behandelte, ist eine Resolution, die sich mit der Einwanderung beschäftigt, bemerkenswert.

In dieser Resolution wird festgestellt, daß die bestehenden palästinensischen Einwanderungsgesetze den Grundprinzipien des Palästinaamandats widersprechen. Der Kongreß, so betont diese Protesterklärung, wendet sich energisch gegen das System der ständigen Einwanderungsbeschränkung.

Die Resolution der politischen Kommission stellt fest, daß die Massenflucht der Juden aus Hitlerdeutschland ein internationales Problem geworden sei. Am möglichst beschleunigten Aufbau des jüdischen Nationalheims seien deshalb nicht nur die Juden, sondern die ganze Welt interessiert. In einem besonderen Appell an England, als Mandatarmacht, und die Vereinigten Staaten von Nordamerika verlangt der Kongreß nochmals eindringlich die „weite Öffnung der Tore Palästinas“.

Die Präsidiumsfrage fand ihre Lösung mit der Wiederwahl Nohum Solowjow. Die Gesamtexekutive neben dem Zentralkomitee Solowjow (Soz.), Ilieser Kaplan (Soz.), David Ben Gurion, der alte palästinensische Arbeiterführer, Dr. A. Ruppin, M. Scherif, J. Grünbaum, Prof. Brodsky und Louis Lipsky, weist eine nicht unbedeutende Verschiebung nach links auf. Die orthodoxen Misrahi (eine reaktionärer-konservative Gruppe) ist, dem Zwang der Ereignisse weichend, aus der Exekutive ausgeschlossen. Die Sozialisten, die linksbürgerlichen „Radikalen“ und der linke Flügel der „Allgemeinen Zionisten“ sind die Träger der Exekutive.

Für Weizmann, dem viel Umworbene, wurde ein Sonderreferat geschaffen: er soll die Organisation der deutschen Auswanderung nach Palästina übernehmen.

Ein Tag unter Hopfenpflündern. Reportage aus dem Hopfenland.

Die Hopfenpflücker sind in vollem Gange. Das Hopfenland ist zu fieberhaftem Leben erwacht. Durch Sonnenglut und Strafenstand wandern Pflückertransporte ihrer Arbeitsstätte entgegen, beladen mit Rucksäcken und Koffern, Körben und Bündeln. Männer, Frauen, Kinder... Die Lastautos der großen Güter und Hufe rumpeln vorbei, beladen mit menschlicher Fracht und in dicke Staubwolken gehüllt. Andere Parteien von Hopfenpflündern kutschieren auf Leiterwagen ihrem Bestimmungsorte zu. Die stillen Landstraßen sind lebendig geworden. Die Armee der Pflücker ist im Aufmarsch...

Ich sitze auf dem äußersten Ende eines Leiterwagens und rattere durch die hereinbrechende Dämmerung mit einem Transport das Goldbachtal aufwärts. Der Partieführer hat mich gutmütig mitgenommen, obgleich ich nicht zur Partie gehöre. So halte ich Einzug ins Hopfenland. Nicht als Tourist, sondern in der Ausrüstung eines arbeitstüchtigen Einzelgängers, als einer der vielen Hunderte, die aus allen Windrichtungen ins Hopfengebiet gekommen sind und auf eigene Faust ihr Glück versuchen wollen, angelockt von der unsicheren Hoffnung, ihre Arbeitskraft in Verdienst umsetzen zu können.

Meine Reisegenossen auf dem Leiterwagen betrachten mich mit einigem Mitleid. Es sind Erzgebirgler, seelengute Menschen, sie wollen mir den Mut nicht nehmen. Aber sie schütteln bedenklich den Kopf. Arbeit finden? Wird schwer gehen. Sind ja doch die Dörfer weit und breit schon seit Wochen überschwemmt von solchen Arbeitssuchern auf eigene Faust.

Die Kameraden auf dem Wagen sind alterprobt Pflücker. Seit Jahren kommen sie immer wieder hierher an die gleiche Arbeitsstätte, um ein paar Kreuzer zu verdienen für den langen, schweren Winter. Sie tauschen Erinnerungen aus. Von guten und schlechten Jahren, guten und schlechtem Verdienst. Sachverständig mustern sie die Hopfengärten, an denen wir vorbeifahren. Die und da sind schon die Pflücker an der Arbeit. Die Dörfer sind leer, alles ist draußen in den Hopfengärten. Endlich sind wir am Ziel und unsere Wege trennen sich: „Nachts gut, Kamerad!“ wünscht mir herzlich mein grauhaariger Nachbar.

Nachtlager im Freien.

Mit eindringender Dunkelheit ist es im Dorfe lebendig geworden. Die Pflücker sind heimgekommen. Das Abendbrot wird verteilt. Für Kost und Quartier hat der Dienstgeber zu sorgen — so steht es im Vertrag. Ist lochen sie sich selbst und bekommen die Naturalien: Kartoffeln, Brot, Mehl, Milch u. dgl. Meist gibt es eine mehr oder weniger dicke, mehr oder weniger schmachtige Suppe. Jeweils ist der Bauer spendabel und setzt ein regelrechtes Abendessen vor.

Ich frage in drei oder vier Höfen um Arbeit an. Meist ist eine sehr energische ablehnende Handbewegung die Antwort. Ob ich nicht ein Nachtquartier bekommen könnte? Ich habe kein Glück. „Es kommen ihrer zu viel“, sagt mir ein Bauer. Eine Suppe laun ich kriegen. Anderswo bekomme ich ein mit Quark bestrichenes Brot. Aber Platz zum Schlafen ist nicht. So tippelte ich denn in die Finsternis die Straße gegen Flöhan. Die Nacht ist kühl, die Gegend einsam, weit und breit kein Haus.

Unweit einer Straßenecke brennt ein kleines Feuer. Zwei junge Leute sitzen daran. Neben ihnen liegen ihre Rucksäcke mit angeschnallten Decken. Misstrauisch beantworten sie zunächst meine Frage nach dem Weg, aber nach einer Weile sitze ich bereits bei ihnen. Es sind Arbeitslose aus der Duppauer Gegend. Was sie hier wollen? „Daselbe wie Du“ lacht der eine bitter. „Arbeit!“ Sie sind schon fünf Tage in der Gegend. Sind von Haus zu Haus gegangen. Das Einzige, was sie erreicht haben, sind Zusagen, daß sie da und dort einbringen können, wenn man vielleicht mehr Leute brauchen sollte, oder als Ersatz für Erkrankte u. dgl. Ein magerer Trost, eine unsichere Hoffnung! Nun warten sie auf einen solchen Glücksfall. Geld haben sie nicht, so schlafen sie eben im Freien. Wir teilen meinen Nahrungs- und Tabakvorrat und sitzen noch lange zusammen, ehe wir uns in die Decken wickeln und im tauigen Gras zum Schlaf ausstrecken. Prave, tüchtige Burschen die zwei!

Tempo! Tempo! — das Motto der Pflücker.

Im Morgenrauen nehmen wir Abschied. Ich nehme die Richtung gegen Kollschowitz und das Ralonitzer Gebiet, wo die Pflücker jetzt den Höhepunkt erreicht. Die Kameraden wenden sich gegen Saaz.

Die Erfahrungen, die ich als arbeitstüchtiger Hopfenpflücker mache, sind so, daß ich in kürzester Zeit einen Begriff der Ausichtslosigkeit der Arbeitssuche auf eigene Faust bekomme. Arme Teufel, die oft tage- und nachtelang auf zerrissenen Sohlen herbeigezogen sind, um zu einem kleinen Verdienst zu kommen! Doch davon sprechen wir noch. Sehen wir nun uns die Glücklichen ein wenig näher an, die tatsächlich in Arbeit stehen, die in ordentlich zusammengestellten Parteien unter Leitung des Partieführers an einen geordneten Arbeitsplatz gekommen sind. Sie bilden zuzufügen die regulären Truppen dieser Saisonarbeiterarmee.

Sie sitzen sie auf ihren Holzschemeln, einer neben dem anderen, wie eine Schwarmlinie über die Breite des Hopfengartens. Sie fassen die am Draht hoch emporgelletterte Hopferanke. Ein Knack, ein metallisches Klirren, die Ranke fällt zu Boden und nun beginnt die Arbeit. Sorgfältig und dabei mit unbegreiflicher Behendigkeit zupfen sie die Dolden ab. Es muß sauber gepflückt sein, ein Stück Stiel muß an der Dolden bleiben. Der daneben stehende Korb füllt sich allmählich mit den grünen Pflücker. Ist er voll, so geht es schnell als möglich — Zeit ist Geld — zum Stand des Partieführers, wo das gepflückte Quantum mit dem „Biertel“ (ein blechernes Hohlmaß von 30 Liter) gemessen und in große Säcke abge-



Ein Viertel wird ausgeschüttet — 1:40 Kc ist verdient.

füllt wird, in denen sie dann zum Dörren gefahren werden.

Für jedes „Biertel“ bekommt der Pflücker eine Blechmarke, für die er dann bei der Abrechnung den vereinbarten Akkordsatz ausgezahlt bekommt. Der Minimumsatz nach dem heutigen Kollektivvertrag beträgt 1.10 Kronen für das Viertel. Die und da konnten bessere Sätze erzielt werden. Manche Bauern zahlen 1.60 Kc, sogar 1.80 Kc konnte erreicht werden. Je mehr Viertel der Pflücker leistet, desto größer sein Verdienst. Darum: Tempo! Tempo! Vom Morgenrauen bis zur sinkenden Nacht arbeiten die Jinger; unermüdet, automatenhaft.

Rekorde.

Der richtige Pflücker tut sich auf seine Fertigkeit nicht wenig zu gute. Es herrscht zwischen tüchtigen Leuten oft ein geradezu sportlicher Ehrgeiz und Wettstreit. Anfänger bringen es bei größtem Eifer in ganztägiger Arbeit kaum über 6 bis 7 Viertel, oft nicht einmal dazu. Dagegen erzählt man andererseits sich von wahren Wunderleistungen von Leuten, die über zwanzig Viertel im Tag geschafft haben sollen. Ob das wahr ist oder nicht, kann der Laie nicht entscheiden. Jedenfalls kann man sich über eine Vorstellung von den bescheidenen Verdienstmöglichkeiten der Pflücker machen.

Wenn wir aber schon von Rekorde sprechen, müssen wir auch anderer Höchstleistungen gedenken, Höchstleistungen an Geduld, Ausdauer und vor allem an Genügsamkeit. Als in brennender Mittagsstunde nach acht Stunden Arbeit einige Leute Rast machten und nach ihren Kaffeelannen und Frühstücksbündeln griffen, da knurrte ein alter Pflücker, mit dem ich mich schon eine gute Weile unterhalten hatte: „Nicht anders ham se im Koppe als das Frassen.“ Und schielte mißbilligend über seine Brille nach ihnen. Er begnügte sich mit einem Stück Brot, das er hinter der Schürze trug und von dem er von Zeit zu Zeit ein Stück abbrach und in den Mund schob, ohne seine Finger auch nur einen Moment feiern zu lassen.

Im Quartier.

Zu der zweiten Nacht hatte ich mehr Glück bei der Suche nach dem Nachtlager. Da ein Partieführer, mit dem ich ins Gespräch gekommen war, für mich ein gutes Wort einlegte, konnte ich im Schlafraum der Pflücker übernachten. Diese Partie bestand aus Deutschen und Tschechen, die aber im besten Einvernehmen lebten. Man machte mir bereitwillig Platz.

Der Schlafraum befand sich in einem Wirtschaftsgebäude. Er war ziemlich lang und auch genügend breit, daß auf beiden Seiten Leute schlafen konnten und in der Mitte ein Weg frei blieb. Das Mobiliar bestand aus zwei großen Tischen nebst Bänken und einigen Stühlen. Als Schlafgelegenheit dienten Strohschütten auf dem Boden, auf denen sich jeder mit Hilfe von Decken und Mänteln so bequem als möglich machte. Doch gab es auch solche, die weder

das eine noch das andere besaßen und in der Nacht wohl arg frieren mußten. In diesem Raum schliefen etwa 25 Menschen, Männer, Frauen und Kinder. Seinen Platz konnte sich jeder nach Belieben wählen. Die Eltern nahmen ihre Kinder gewöhnlich zwischen sich. Sonst legt man sich zusammen, wie man Luft hat, und es kümmert sich sonst niemand darum, ob die Paare, die sich ein gemeinsames Lager bereitet, den Trauring tragen oder nicht. Leicht atmet es sich freilich nicht in einem solchen Quartier.

Es gibt bessere Unterkünfte, aber auch viel, viel schlechtere. Solche, wo der Wind durch fingerstarke Ritzen pfeift und der Regen durch

größenteils wieder unberichteter Dinge abziehen. Immer wieder begegnete mir diese traurigen Gestalten in zerrissenen Kleidern, zerfetzten Schuhen und mit verhungerter Gesichtern. Und nicht nur Einzelne sind es, die hoffen, hier dem Hunger auf kurze Zeit zu entgehen — nein, ganze Familien haben sich aufs Geratewohl auf den Weg gemacht, in der verzweifelten Hoffnung nach Arbeit und Brot. Unbegreiflich bleibt mir ein solches Bild: Ueber die heiße, staubige Landstraße schleppen sich zwei noch jüngere Leute: Mann und Frau. Beide in der Kleidung völlig herabgekommen, die Gesichter eingefallen, die Körper Haut und Knochen. Der Mann trägt mit Anstrengung ein weinendes Kind auf dem Arm, die Frau schiebt einen Kinderwagen vor sich her, in dem ein noch kleineres Kind schläft. Erschöpfte Arbeitssucher!

Bezeichnend für die Krisenzeit ist aber auch die ungewöhnlich starke Beteiligung von Männern an der Hopfenpflücker. Unter ihnen sind ehemalige Beamte und sonstige höhere Angestellte und hochqualifizierte Arbeiter, die es sich noch vor Jahresfrist nicht hätten träumen lassen, daß sie einmal zu einem solchen Notverdienst würden greifen müssen.

Kein Wunder also, daß es stiller hergeht als einst. Daß die Pflücker nicht mehr mit Rauchen und Jubeln in die Dörfer einziehen und von geräuschvoller Fröhlichkeit nicht viel zu merken ist.

Die Marodeure der Pflückerarmee.

Wenn man die von Partieführern zusammengestellten Pflückerpartien als die regulären Truppen der Pflückerarmee bezeichnen kann und die Massen der anderen Arbeitssucher als ihre irregulären Bestandteile, so fehlt es, wenn man den Vergleich weiter führen will, auch nicht an mehr oder weniger gefährlichen Nachzügeln und Marodeuren aller Art. So hat sich eine Welle von Berufs Bettlern, Strohhaken und Tippeknechtchen aller Art über das Hopfenland ergossen, die hoffen, in der Menge des hier zusammengelaufenen Volkes weniger beachtet ihr Gewerbe ausüben zu können.

Zu dieser Gruppe gehören auch die Zigeuner, die sich gleichfalls in Massen eingefunden haben. Es scheint, daß sie sich vom Goldbachtal nach allen Seiten hin zerstreut haben. Vieles haben sie auch tatsächlich als Pflücker angenommen und sollen sich in dem Ort, wo sie beschäftigt sind, im allgemeinen ehrlich halten. Sie wohnen in ihren Wagen und verpflegen sich selbst nach ihrer Art, wobei es ihnen auch nicht darauf ankommen soll, eingegrabene Tierkadaver auszuscharren und insgeheim zu verzehren. Jedenfalls blockieren ihre Kinder, während die Erwachsenen den Hopfen pflücken, die Landstraßen und betteln die Vorbeigehenden an. Wehe dem aber, der es sich einfallen läßt, stehen zu bleiben, um das Lager zu betrachten. Sofort ist er von einer Horde Zigeuner umringt, die ihn nicht loslassen, bis sie ihr Päckchen bekommen haben. Die Gendarmerie hat in diesen Tagen genug zu tun.

Zwei bange Fragen.

In dieser Zeit gibt es im Gebiet zwischen Saaz und Ralonitz, Rodersham und Laun bis hinüber über die Elbe ins Auscher Land nur ein Gesprächsthema: Der Hopfen und die Hopfenpreise. Es gab Zeiten — lang ist's her —, da zahlte man für den Hopfen 6000 bis 7000 Kc pro 50 Kg. Im Vorjahr galt er 150 Kc. Da stehen viele Bauern, kleine und große, den Hopfen verfaulen, ohne ihn erst pflücken zu lassen. Die Kosten der Pflücker hätten sich nicht gelohnt.

Dann kam im heurigen Frühsummer der phantastische Preissprung auf das Zwanzigfache des Vorjahrespreises: Der Hopfen notiert 2400 Kc. Und dieses ist nun die bange Frage: Werden sich die Preise halten? Die Bauern sind optimistisch und die Einkäufer, die 1800 Kc bieten wollten, mühen mit leeren Händen abziehen oder ihr Angebot erhöhen. Der Hopfen ist gut, aber klein in den Dolden und auch das geerntete Quantum nicht allzu groß. Lauter Vorzeichen, daß sich die Preise zum mindesten halten werden.

Die andere bange Frage klingt aus dem Mund der Pflücker: „Wird sich die Arbeit gelohnt haben?“ Und diese Frage kann leider nicht bejaht werden. Eben weil der Hopfen klein ist, muß der Pflücker viel länger arbeiten, ehe er ein Viertel beisammen hat, und kann daher nicht das verdienen, was er sonst verdienen könnte. Und weil verhältnismäßig wenig Hopfen ist, ist die Pflücker bald vorüber. Von der guten Qualität hat der Pflücker nichts, für ihn ist die gepflückte Menge maßgebend.

So war z. B. bei Saaz eine kleine Pflückerpartie mit ihrer Arbeit in wenigen Tagen fertig und der Gesamtverdienst betrug pro Person — 97 (siebenundneunzig) Kronen. Und das sind Leute, die in früheren Jahren 700 bis 800 Kc heimzubringen pflegten! Und ähnliche Klagen hörte ich überall. Die Pflücker werden dem Jahre 1933 kein dankbares Andenken bewahren.

das defekte Dach dringt, solche, die nur auf einer lebensgefährlich wackligen Leiter zu ersteinen sind, so daß schon mehrfach Unfälle vorkamen. Die Pflücker sind bescheiden, was das Quartier betrifft, denn nach 12- bis 14stündiger Arbeit ist man froh, wenn man sich ausstrecken kann, und besteht nicht erst lange das Lager.

Die Spuren des Zeitelends.

„Die Pflücker ist nicht mehr das, was sie früher war“ seufzen die alten Pflücker und haben wohl recht damit. War sie früher eine willkommene Gelegenheit zu einem Verdienst für die Notgebiete, wie etwa gewisse Teile des Böhmerwalds und Erzgebirges, so ist sie heute zur letzten — und oft trügerischen — Hoffnung hundertert und tausender arbeitsloser Menschen geworden. Wie war der Zudrang zu den Pflückerpartien so stark gewesen wie heuer, nie waren



Mutter und Kind.

die Arbeitsvermittlungen in diesen Gebieten schon viele Wochen vorher von arbeitslosen Interessenten so überlaufen wie heuer. Und außerdem hat schon lange Zeit vorher eine wahre Völkerverwanderung existenzloser Menschen ins Hopfengebiet eingeleitet, welche hofften, selbst einen Arbeitsplatz finden zu können.

Diese Hoffnungen sind oft in grausamer Weise enttäuscht worden. Noch heute irren zahlreiche arme Menschen dieser Art auf den Landstraßen umher. Allein aus dem benachbarten Kohlengebiet, wo die Krise so grausam haust, strömten immer neue und neue Arbeitssucher in das Hopfengebiet ein und mußten

Hunderttausend Obdachlose.

Die Sturmkatastrophe in Havanna.

Havanna, 3. September. Die Zahl der Personen, die bei dem schweren Sturm vor zwei Tagen ums Leben gekommen sind, ist — den letzten Meldungen zufolge — auf 100 gestiegen. Man befürchtet aber, daß sich diese Zahl noch erhöhen wird, da bisher aus vielen kleinen Städten noch keine Nachrichten eingegangen sind. Tausende von Personen erlitten Verletzungen und zirka 100.000 Menschen sind obdachlos geworden. Die Städte längs der Südküste, wo der Sturm am schwersten gewütet hatte, sind von Hungersnot und Epidemien bedroht. Lastkraftwagen mit Medikamenten sind nach diesen Städten unterwegs.

Neue Tumulte.

Havanna, 4. September. Die Straßen der Hauptstadt Havanna, in denen zerstörte Läden noch von den letzten Unruhen zeugen, sind Schauplatz neuer Tumulte. Wie zu Beginn der Kämpfe gegen die Regierung Machado, scheinen auch diesmal die Arbeiter der Verkehrsunternehmungen eine führende Rolle bei diesen Vorgängen zu spielen. In mehreren Vororten Havannas wurden am Bahnhofe Gleisanlagen und Depots zerstört. Während so die Regierung Gespöbes sich gegen revolutionäre Umtriebe wenden muß, ist sie andererseits damit beschäftigt, die Vergangenheit zu liquidieren. Alle Offiziere der Armee sind vor ein Kriegs-

gericht gestellt worden, weil sie die Regierung Machado unterstützt und dabei weder Blutvergießen noch Mariern gescheut hätten. 17 Offiziere, darunter drei Oberste und drei Kommandeure, dürften verurteilt werden.

Auch andere Inseln der Antillen sind von den Naturkatastrophen heimgesucht worden. Besonders gilt dies von den Bahama-Inseln, deren Hauptstadt Nassau auf New Providence nicht, wie man ursprünglich annahm, von dem Wirbelsturm verschont geblieben ist. Der Sturm, der mit 120 Meilen Stundengeschwindigkeit über die flachen und schuttböden Inseln dahinströmte, hat auch auf Eleuthera sowie Groß- und Klein-Abaco schwere Verheerungen angerichtet.

Tagesneuigkeiten

Ein todesmutiger Pilot.

Sensationelle Rettung bei einem Wiener Propagandaflug für die Prager Messe.

Wien, 3. September. Heute mittags kreiste über der Inneren Stadt ein Wiener Kesselflugzeug des Oesterreichischen Aeroklubs, das im Propagandadienst der Prager Mustermesse stand. Ueber dem Stefansplatz stellte der Pilot einen Motordefekt fest. Er mußte Gelegenheit zu einer schnellen Notlandung suchen und bemühte sich, im Gleitfluge auf dem Donaukanal in der Nähe der Friedensbrücke niederzugehen. Als das Flugzeug sich dem Wasserpiegel näherte, sprang ein Passagier ins Wasser und rettete sich durch Schwimmen, wogegen der andere Passagier, eine Frau, aus dem Flugzeug fiel. Die Frau wurde aber von dem Piloten rechtzeitig gepackt, der sie mit aller Kraftanstrengung so lange über dem Wasser hielt, bis die Feuerwehr zu Hilfe kam. Der Pilot selbst verließ das Flugzeug nicht, obwohl er durch die Strömung bis zur Salztörbrücke getrieben wurde, wo der Apparat bereits im Wasser zu versinken begann. Auch dann wollte der Pilot den Apparat nicht verlassen, bis ihn die Polizei und die Feuerwehr dazu zwangen. Das Flugzeug ging dann unter. Dem mutigen Kampf des Piloten sah eine nach Tausenden zählende Menschenmenge zu, die sich an den Ufern angesammelt hatte.

Die Kramář-Villa.

Der Abg. Dr. Kramář hat in den Jahren 1911 und 1912 den Baugrund zu seiner bekannten, an einem der schönsten Punkte Prags gelegenen Villa zum Preise von 50 Vorkriegskronen für einen Quadratklafter (um etwa 150.000 Kronen) von der Gemeinde Prag gekauft, die damals — es gab ja noch kein allgemeines Wahlrecht — eine Domäne der jungtschechischen Partei gewesen ist. Er hat damals der Stadtgemeinde ein Rückkaufsrecht für den Fall eingeräumt, daß er ohne Hinterlassung einer leibwilligen Verfügung sterben sollte, sowie das Verkaufrecht, wonach die Gemeinde das Recht haben sollte, das Grundstück um den Erwerbspreis und die hierauf errichteten Gebäude um den Errichtungspreis zu erwerben, falls Kramář oder seine Erben es zu veräußern beabsichtigten sollten. Diese Rechte der Gemeinde wurden seinerzeit grundbüchlerlich einverleibt. Das Rückkaufsrecht hat für die Gemeinde keinen Vermögenswert, da es Dr. Kramář durch Verfassung eines Testaments unaktuell machen kann. Dagegen bildet das Verkaufrecht eine merkliche Belastung für den Villenbesitzer und eine wertvolle Berechtigung der Gemeinde, da es dieser das Recht gab, die Villa um den — allenfalls valorisierten — Erwerbswert, der hinter dem heutigen, wirklichen Wert zurückbleibt, zu erwerben. Herr Dr. Kramář ist nun an die Gemeinde Prag mit dem Ersuchen herantreten, diese beiden Belastungen seines Grundbesitzes zu löschen. Der Stadtrat hat der gestrigen Sitzung der Zentralvertretung den Antrag vorgelegt, dem Ansuchen stattzugeben. Die Zentralvertretung hat diesen Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten, bei Stimmeneinstellung eines Teiles der tschechischen sozialdemokratischen Stadtverordneten, des deutschen Sozialdemokraten und der Deutschbürgerlichen angenommen.

Gesundheitstechnik und Städte-Hygiene.

Prag, 3. September. Aus Anlaß der Eröffnung der Prager Mustermesse fand heute in Prag der erste Kongreß der Gesundheitstechnik und der Hygiene der Städte in Verbindung mit einer lehrreichen und interessanten Ausstellung „Gesundheitstechnik und Städte-Hygiene“ statt. Diese Ausstellung ist in der Maschinenhalle auf dem alten Ausstellungsgelände installiert und enthält folgende Hauptexpositionen: Kanalisierung, Wasserleitungstechnik, Gastechnik, Elektrizitäts-

wesen, Kommunikationen, Säuberung der Städte und kommunale Wege, Volkshygiene des Wohnens, Baumaterial, gesundheitliche Einrichtungen, Austrodnung der Bauten, Schutz gegen den Holzschwamm, Ausheizung und Ventilierung der Gebäude, technische Einrichtungen der öffentlichen Gebäude und der Industriebetriebe, technische Einrichtungen der sozialen Institute, Bäderwesen, öffentliche Bäder und Badeanstalten und anderes.

Geben Tote bei einer Gefangenen-Revolte.

Basra, 3. September. (Reuter.) In dem hiesigen Zivildienstgefängnis überfiel eine Anzahl von Gefangenen die Wache mit Steinen und Gläsern. Bei dem Zusammenstoß wurden sieben Häftlinge erschossen und 20 verletzt. Allem Anschein nach überfüllten die Sträflinge die Wachen, entwandten ihnen die Flinten und zwangen sie so, gegen sie das Feuer zu eröffnen.

Eine Räuberbande gegen 190 Gäste.

Chicago, 4. September. Bisher nicht ausgeforschte Räuber überfielen gestern unweit Chicago ein elegantes Restaurant, das sogenannte „Kristallhaus“, gaben einige Schüsse gegen die Decke ab und nötigten alle 190 Gäste — 100 Frauen und 90 Männer — mit vorgehaltenen Revolvern, sich mit dem Gesicht auf den Boden zu legen. Hierauf durchsuchten die Räuber einen nach dem anderen und entluden mit einer Beute von etwa 3000 Dollar Bargeld und Schmud, dessen Wert die beraubten Gäste auf 10.000 Dollar schätzen.

Wahrscheinliches Wetter heute: Halbheiter, untertags etwas wärmer, schwacher bis mäßiger Wind aus nördlichen Richtungen.

Brandstiftung. Sonntag um 5 Uhr brach in der Gemeinde Unter-Schön bei Eger ein Schandenseuer aus. Drei große Getreideschober sowie Schuppen, in denen sich Stroh und eine Dreschmaschine befand, brannten nieder. Die Höhe des Schadens ist bedeutend, konnte jedoch bisher nicht genau ermittelt werden. Der Brand ist anscheinend von einem Manne gelegt worden, der beim Ausbruch des Feuers in der Richtung gegen Tirschnitz bei Eger floh. Die Egerer Gendarmeriefahndungsstation hat Erhebungen eingeleitet.

Großukrainische Propaganda in Karpathoruthland. Die Uzhoroder Polizei stellte fest, daß gewisse Teilnehmer an dem Klautjamboree in Góddöllö ukrainische Propaganda betrieben haben. Es wurde festgestellt, daß in Ungarn sowie auch in Uzhorod vier Arten von Ansichtskarten verbreitet wurden, von denen eine das Abzeichen der Großukraine trug und darunter die Inschrift „Pilsorpatia“, aufwies, was dem § 14, Art. 1 des Republikverfassungsgesetzes widerspricht. Am 1. September wurden in Uzhorod der polnische Staatsbürger M. Triborij, ein 20jähriger Student,

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:

- Prag: 10.10 Schallplatten, 12.30 Konzert, 14.50 Nachmittagskonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeitersendung: Ing. Dr. P. Dtafel: Wie habe ich meinen Unfall erlitten? (Ein Gespräch), 19.10 Humor. Brunn: 11.05 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, Arbeitersendung, 21.05 Abendkonzert. Preßburg: 11.05 Vormittagskonzert, 12.30 Konzert, 21.05 Abendkonzert. Mähr.-Odrau: 12.30 Blasmusik, 17.45 Schallplatten, 18.10 Bergarbeitermusik, 21.05 Konzert. Wien: 11.30 Weifen aus den Alpenländern, 12.00 Mittagskonzert, 15.55 Opernbuette, 22.15 Abendkonzert. Peilsberg: Unterhaltungskonzert, 20.10 Schallplatten. Agram: Jugoslawische Lieber, 19.02 Schallplatten. Paris: Aus Schallplatten, 22.40 Palastkapellkonzert. Paris: Aus Beethoven's Werken, 19.30 Dichtung und Musik, 20.30 Konzert. Mailand: Operette von L. Fall „Der süßeliche Bauer“. Brüssel: 20.45 Operettensinfonie. Belgrad: 11.00 Schallplatten, 22.00 Volkstheater. Budapest: 6.45 Schallplatten, 13.30 Konzert, 22.15 Zigeuner-

mit dem Wohnsitz in Prag, der öfters nach Karpathoruthland reiste und die erwähnte Ansichtskarte malte, als auch Jwan Romanow, ein Beamter der Karpathoruthischen Bank, der an der Sache unmittelbar beteiligt ist und das Unternehmen finanzierte, verhaftet. Beide wurden in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt.

Schlechte Beute. Sonntag vormittags drang ein unbekannter Täter in die Amtsräume des österreichischen Konsulates in Preßburg ein, wo er eine Handkassa erbeutete, aus der er 40 K entwendete. Er brach sodann die Türschladen auf, aus denen er Schlüssel entnahm, doch gelang es ihm nicht, mit ihnen die große eiserne Kasse zu öffnen.

Das XXI. Gordon-Bennett-Wettfliegen, zu dem am Samstag sechs Freiballons in Chicago gestartet waren, gestaltete sich infolge der ungünstigen Windverhältnisse recht schwierig. Die Ballons kamen am Sonntag sehr schwer weiter. Als erster landete der Ballon „Frankreich“, der 250 Kilometer zurücklegte. Seine Führer mußten sich schon so bald zur Landung entschließen, um die Gefahr des Niedergehens auf dem Huron-See zu vermeiden.

Wertvolle Entdeckung in einer Zslauer Kirche. In der Zslauer Minoritenkirche, wo die kostspieligen Reparaturen ihrem Abschluß entgegensehen, wurden unter dem hölzernen Fußbodenbelag des Presbyteriums im Schutt vier gotische Statuen gefunden, die wahrscheinlich um das Jahr 1400 geschaffen wurden. Drei davon sind erhalten und wurden als Unterlage unter einen Balken benützt. Die vierte war zu Baumaterial zerflogen, und die Stücke mußten aus der Mauer herausgenommen werden. Alle Statuen sind 138 Zentimeter hoch und stellen weibliche Gestalten mit einer Krone auf den Häuptern, aufgelösten langen Haaren, stoffigen Gewändern und mit Spangen zusammengehefteten Mänteln dar. Die Statuen dienten ehemals als plastischer Schmuck in den sechs Nischen des Balduin'schen Presbyteriums unter gotischen Baldachinen. Bisher war von ihnen nur eine einzige bekannt, die an ihrer ursprünglichen Stelle steht und als hl. Agnes angesehen wird. Von der ganzen Reihe der in der letzten Zeit in der Minoritenkirche gemachten Entdeckungen ist diese die bemerkenswerteste und weckt in wissenschaftlichen Kreisen berechtigtes Interesse.

Der zweite Tag der Prager Messe gehörte bereits voll dem Geschäftverkehr, wobei auch das Ausland als Käufer auf den Plan trat. Das Branchengeschäft war bei einheitlichem Verlosse sehr gut. Interessanter sei angeführt, daß viele Ausländer Waren mit der Marke „Made in Czechoslovakia“ verlangten. Die Aussteller sind mit den bisherigen Ergebnissen sehr zufrieden. Das erste-

Arbeiterport vom Sonntag.

Raddball-Serienpiele in Westböhmen.

Die Serienpiele im Raddball brachten vier Vereine, Fischern, Meierhöfen, Sobau und Nitrohlau. Sobau, Nitrohlau und Fischern erreichten je vier Punkte.

Regen

Fußballbetrieb

herrschte im sechsten Kreisverband. Kreismeister Grastlyh gewann auf eigenem Platz gegen F. B. A. Falkenau Knapp 5:4. Beide Mannschaften in neuer Aufstellung und lieferten ein prächtiges Spiel. — A. S. R. Eger gegen S. R. Fleiß 5:2. — A. S. R. Eger gegen Unterreichenau 4:0. Eger konnte damit Samstag und Sonntag zwei erstklassige Gegner abfertigen. — A. S. V. Meierhöfen gegen A. S. B. Nitrohlau 5:1. Ueberlegener Sieg des Bezirksmeisters des Karlsbader Bezirkes. Das Rückspiel konnte Meierhöfen in Nitrohlau nur mit einem 3:3 Resultat abschließen.

Falkenauer Turner schlugen Fleiß 10:3. Nach dem Sieg der Turner über den Vertreter des 1. Spielbezirkes Nitrohlau mit 5:2 mußte auch der Vertreter des 2. Spielbezirkes den neuen Erstklassigen des 5. Bezirkes anerkennen.

Eibogen wurde von Virenhammer 3:6 geschlagen. — Karlsbader Rapid besiegte die spielstarke Drahowitzer 2:1. — Franzensbad gegen Aich 5:2. Ein Spiel, welches in Franzensbad sehr gut gefallen hat. — Weipert gegen Eibenberg bei Reubel 5:0. Der Erstgebirgsfuß aus dem 5. Kreis hatte im Reubeler Bezirk nicht viel zu bestellen.

Weißer Zähne: Chlorodont

schlechte Moment ist aber vor allem, daß das Ausland sich an der tschechoslowakischen Produktion sehr interessiert zeigt und Aufträge placiert. Der Geschäftsgang liegt entschieden über dem Niveau der letzten Messen.

Friseur-Wettbewerbe in Prag Im Pavillon der Stadt Prag auf dem alten Ausstellungsgelände wurden Sonntag die internationalen und nationalen Friseur-Wettbewerbe, denen vormittags die Eröffnung der im Industriepalais untergebrachten Friseur-Ausstellung eröffnet. An den nationalen Wettbewerben beteiligten sich im ganzen 44 Friseure, im internationalen Wettbewerb sind Franzosen, Dänen, Engländer, Polen, Ungarn, Serben, Schweizer, Italiener und Friseure aus Luxemburg usw. vertreten. Die Wettbewerbe wurden Montag, den 4. September fortgesetzt. Es findet ein Wettbewerb in der Mode- und Tagesfrisur aus eigenen Haaren, Frisuren moderner Phantasie aus eigenen Haaren und Bühnenfrisurtechnik statt.

Wo ist der Mörder, wer ist die Ermordete?

Die Polizei sucht Zeugen.

Die Prager Polizeidirektion verlaublich zur Auffindung des Leichnams der unbekanntes Frau im Preßburger und Roschauer Zuge folgenden:

Es wird mitgeteilt, daß die in Kaschau und Preßburg aufgefundenen Koffer am 1. September d. J. vor der Abfahrt des Schnellzuges aus Prag-Wilsonsbahnhof in ein Halbspuce 3. Klasse gegeben wurde. (Der Zug ging vom Bahnhofe um 20.56 Uhr ab.) Dieses Kupee befand sich in einem Eisenbahnwagen, welcher in der Garnitur des erwähnten Schnellzuges der dritte Klasse war. Dieser Eisenbahnwagen enthielt Abteilungen 2. und 3. Klasse. Hinter ihm befand sich ein vierachsiger Eisenbahnwagen 3. Klasse, der über Brunn nach Filatow fuhr, und hinter diesem befand sich der letzte Eisenbahnwagen der ganzen Garnitur, der Postwagen.

Für die weitere Untersuchung muß festgestellt werden, welche Reisenden sich in dem dritten Klasse Eisenbahnwagen befanden, die vielleicht jene Person sahen, welche in das Halbspuce der 3. Klasse den Koffer gab und sich wahrscheinlich dann entfernte, ohne mit dem Zuge zu fahren.

Der in Kaschau gefundene Koffer war in der Mitte mit einem schwachen Riemen zusammengebunden, der offensichtlich nicht zu dem Koffer gehörte.

Außer den blutdurchtränkten Stoffstücken wurde in diesem Koffer eine blutbefleckte Herrenunterhose gefunden, die vom Täter zum Einpacken eines Körperteiles der Ermordeten verwendet wurde.

Die Unterhose war vor dem Gebrauch ausgewaschen und ungetrogen. In diesem Koffer wurde ein älterer, schon gebrauchter Schwamm gefunden.

Der in Preßburg gefundene Koffer war ebenfalls in der Mitte mit einem offenbar nicht zum Koffer gehörenden dünnen Riemen zusammengebunden, dessen einer Teil bei dem Roschauer Koffer verwendet wurde, und außerdem war dieser Koffer an den Seiten mit einem Spagat umbunden.

Außer den blutdurchtränkten Stoffstücken wurde darin ein rosafarbenes Damenkombi gefunden, das teilweise zerrissen war.

Die Koffer, die Stoffstücke, der Schwamm und die übrigen oben erwähnten Sachen wurden von Kaschau und Preßburg an die Sicherheitsabteilung nach Prag geschickt, und alle diese Sachen werden in dem ebenerwähnten Gebäude der Sicherheitsabteilung (Eingang von der Bar-tolomejska ul. in Prag I.)

täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends ange stellt

werden. Es geschieht dies deshalb, um unter der werktätigen Mitarbeit der Bevölkerung feststellen zu können, woher die Gegenstände stammen, um so den Täter dieses gräßlichen Mordes auszuforschen. Die Polizeidirektion bittet weiter die Bevölkerung Prags und der Umgebung, durch ihre Angaben den Sicherheitsorganen behilflich zu sein. Außerdem mögen sich hauptsächlich Zeugen melden, welche die Person die erwähnten Koffer aus dem Hause oder eventuell auf den Bahnhof tragen sah oder ob vielleicht jemand direkt jene Person mit den Koffern auf den Bahnhof brachte.

Einige der blutdurchtränkten Stoffstücke, in die die Körperteile eingewickelt waren, waren eilig mit schwarzem Zwirn mit dem Buchstaben „K“ versehen worden, wie dies gewöhnlich in Wäschereien u. a. geschieht, wenn man die Wäsche zum Reinigen gibt. Auch Angaben in dieser Richtung, soweit sie die Herkunft der blutdurchtränkten Stoffe aufhellen würden, sind willkommen. Diese Buchstaben können an jenen Stücken beschriftet werden, die auch im Gebäude der Sicherheitsabteilung ausgestellt sind.

Die Identität der Ermordeten ist bisher nicht festgestellt und deshalb ist auch ihr Bild ausgestellt, um so unter Mithilfe der Bevölkerung ihre Identität rasch sicherstellen zu können.

Durch die weitere Untersuchung wurde festgestellt, daß in dem Halbspuce 3. Klasse des Roschauer Schnellzuges, in dem später in Kaschau der Koffer mit den Körperteilen der unbekanntes Ermordeten gefunden wurde, ein bisher nicht sicher gestellter Reisender saß, der dem Schaffner eine Schülerlegitimation vorwies und der, soweit festgestellt werden konnte, mit diesem Zuge wahrscheinlich bis Döberberg fuhr. Dieser Reisende wurde von dem Schaffner gefragt, wem der Koffer gehöre, worauf er erwiderte, daß der Koffer bereits in dem Kupee war, als der Reisende aufstieg. Es wird demnach dieser Zeuge erucht, sich auf der nächsten Sicherheitsbehörde zu melden und anzugeben, was er von dem Falle weiß. Ebenso wird ein weiterer Zeuge, n. zw. ein Kapitän der tschl. Armee gesucht, der in Pardubitz mit seiner Gattin und einer zweiten, älteren Dame in das Kupee einstieg und einen Wollschund mit sich hatte. Er fuhr nach Poprad. Die Justalature bei der Reinigung der verstopften Rohre mögen ihre Aufmerksamkeit gefundenen Säckern widmen.

Mittwoch, den 6. September, 8 Uhr abends

Heinesaal, Weinberge, Fochova

„Der Fall Lessing und die braune Mordpest“

Redner: Abg. Wenzel Saffch, Senator Johannes, Landesvertreter Dr. Emil Strauß.

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Ein Dominialrat des Prämonstratensordens unter Anklage der falschen Zeugenaussage.

Der Hintergrund: Dienstgeberstreit und Interventionen beim Bodenamt.

Prag 4. September. Es ist bekannt, daß gewisse geistliche Orden heute noch über einen Grundbesitz verfügen, wie ihn wenige Familien des alten Adels je besaßen haben. Nicht minder bekannt ist, daß die sogenannte Bodenreform diesen Herren, die eigentlich verpflichtet wären, die eitel irdischen Güter zu verachten, wenig anhaben konnte. Auch die frommen Väter des Prämonstratensordens erfreuen sich immer noch des angeerbten Besitzes riesenhafter Ländereien, zu deren Verwaltung ein komplizierter Beamtenapparat notwendig ist.

Es wirkt nun recht eigenartig, wenn ein hervorragender Vertreter dieser pfäfflich-großgrundbesitzerischen Bürokratie unter Anklage der falschen Zeugenaussage vor Gericht erscheint, wie es heute vor dem Senat Novobor der Fall war. Der Herr „Oberdominialrat“ des Prämonstratensordens Franz Sebera steht derzeit unter dieser häßlichen Anklage. Die Anklage legt diesem Herrn mit dem klingenden Titel zur Last, in einem Dienstgeberstreit eines anderen Wirtschaftsberechtigten des Ordens gegen diese ehrwürdige Kongregation dreimal falsches Zeugnis zugunsten seiner Arbeitgeber abgelegt zu haben.

Leider sind die Hintergründe dieses interessanter Prozesses vorläufig völlig ungelöst, so die Verhandlung bald vertagt wurde, um neue Zeugen vorzuladen. Fest steht vorläufig, daß der Angeklagte Sebera und der gewesene Verwalter Dittrich, die die Gutverwaltung des Ordensgutes Barzd in der Slowakei bejogt hatten, sich im Jahre 1921 nach Prag begaben, offenbar um dem Orden bei den Aktionen der Bodenreform hilfreiche Hand zu leisten. Es dürfte sich um Interventionen im Bodenamt gehandelt haben. Dittrich soll zu dieser Zeit entlassen worden sein, so daß er seine Prager Tätigkeit nicht als Angestellter des Ordens, sondern als Angestellter des Angeklagten Sebera ausüben habe. Als es dann zu gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen dem entlassenen Dittrich und den frommen Vätern kam, verweigerte der Angeklagte Sebera vor drei gerichtlichen Instanzen als Zeuge, daß Dittrich damals bereits entlassen gewesen und sein Anspruch nicht begründet sei. Dittrich verlor demnach seinen Prozeß und erstattete in weiterer Folge gegen Sebera die Anzeige wegen falscher Zeugenaussage, über die heute zum erstenmal verhandelt wurde.

Daß ziemlich belastendes Material vorhanden ist, dafür zeugt schon die Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft die Sache überhaupt aufgriff. Bei der Verhandlung kam vorläufig nur der eine Beweispunkt zur Sprache, daß Dittrich noch zu einer Zeit als Angestellter des Ordens zur Pensionsversicherung angemeldet war, was er nach der Aussage des Angeklagten Sebera schon entlassen gewesen und nur sein Privatsekretär gewesen sein soll. Nach der Verteidigung des Angeklagten beruht alles nur auf einer vorläufigen Fehleinschätzung des Pensionsinstitutes, die nur aus formalen Gründen nicht korrigiert werden konnte. Diese Sache wird erst im weiteren Verfahren aufgeklärt werden können, das hoffentlich auch manchen Einblick in die Intimitäten der „Interventionsinstanzen“ bringen wird, über die man sich ja höchst erbauende Dinge erzählt.

Der Fall wurde, wie erwähnt, vertagt. Wir werden ihn sorgfältig im Auge behalten.

Mitteilung aus dem Publikum.

Wenn Sie wüßten, was der Zahnarzt weiß... Schlechte Zähne und Zahnschmerzen sind fast immer die Folge mangelhafter Zahnpflege. Entweder sind die Zähne nicht sorgfältig genug gereinigt worden oder ungeeignete Putzmittel sind schuld, wenn der Zahnschmerz in kurzer Zeit zerstört wird. Es kommt beim Zahnpflegen vor allem auf den Buhlen der Paste an, der bei Chlorodont von fast fürstlicher Feinheit ist. Dadurch wird jede noch so geringe Verwundung des zarten Zahnschmelzes vermieden. — Benutzen Sie zur Zahnpflege regelmäßig morgens und abends Chlorodont, dann werden Sie sich bis ins hohe Alter gesunde und schöne Zähne erhalten.

Kunst und Wissen

Tannhäuser.

Eine lebens- und hörensichere Neuinszenierung im Deutschen Theater, die in erfreulicher Weise den Willen und die tatsächlichen Voraussetzungen zur Erhaltung unserer Oper auf dem vorjährigen Niveau erkennen läßt. Im Musikalischen fehlt es wohl noch vielfach an der nötigen Erinnerung, doch erklärt sich das wahrscheinlich zum Großteil aus der Tatsache, daß eine Reihe von Künstlern zum erstenmal vor den riesigen Aufgaben gestellt ist, die gerade diese Partien erfordern. Szenisch ist das meiste außerordentlich gut gelöst, Herbert Graf, der Gastregisseur, beweist sicheren Blick für das Ganze, für die Stimmung, für kleinste Einzelheiten und überrascht durch richtigen Theaterinn für Auftritte und Gruppierungen. (Freilich darf die Frage nicht unterdrückt werden, wozu wiederum und gleich damit beginnend ein Gastregisseur, dessen

aber die große Linie fehlt noch, schauhielerisch vor allem im zweiten Akt, und auf strahlendem Glanz in der Höhe muß man überhaupt verzichten. An dem Septett nehmen noch teil Andersen, der diesmal seinem Landgrafen starken Ausdruck gibt, Herr Hattmer, der später Walters' Liebtonschön vorträgt, aber dennoch für die Führung der Ensembles zu schwach ist und prachtvollste Stellen kaum andeutet, ferner die Herren Hottler (Biterolf), Libal und Hey. Die Venus singt mit imponierendem dramatischen Akzent, interessant in der Gestaltung, Frau Rose Pauly (der aber dringendst zu empfehlen wäre, dann die Tannhäuser-Weibe nicht vor dem Vorhang durch Ballettufen-Manieren zu stören). Ausgezeichnet führte sich Fräulein Irma Handler als Hirt ein.

Die Aufführung wurde beifällig aufgenommen.

Kammerjäger Theodor Scheidl von der Berliner Staatsoper und den Bayreuther Festspielen beginnt seine Prager Tätigkeit als Lindorf, Coppelia, Toperluto und Mirakel am Freitag in „Hoffmanns Erzählungen“ (D 1 — Gutschneide gültig). Den Hoffmann singt Fischer, die Olympia Irma Handler, die Giulietta Hilde Konecni, die



Schwere Sturmschäden an den Atlantikküsten

Das Wrack eines gestrandeten Frachtdampfers im Golf von Mexiko!

Vor einigen Tagen wurden die Küsten des Atlantischen Ozeans durch einen furchtbaren Orkan heimgesucht, der im Golf von Mexiko seinen Ursprung hatte. Zahllose Schiffe wurden zum Scheitern gebracht, soweit sie nicht mehr schützende Häfen anlaufen konnten.

wochenlange Anwesenheit Kosten verursacht, die bei der Kollage des Theaters unbedingt gespart werden müßten!) Unter den Bildern ist das der Wartburglandschaft in seiner Einfachheit und Schönheit zwingend, hier wird die Meisterhaftigkeit Pirchans erkennbar. Dagegen scheint mir das eigentliche szenische Problem des „Tannhäuser“, die Halle, nur zum Teil gut gelöst; der Raum ist so sehr verengt, daß der Sängerkrieg sich nicht frei entfalten kann. Wozu eine große Bühne, wenn man sie zu diesem Zweck nicht ganz öffnet? Nicht nur der poetisch-dramatische Wertstreit, sondern auch die Chore führen dann noch ganz anders zur Geltung, welche letztere übrigens durch das immer mehr angewendende Verdienst ihres Leiters Karl Schmidt, vornehmste Mangwirkungen erzielen.

Professor Széll leitet die Aufführung unglücklich, sicher; nach den Effekten der Ouvertüre gibt es starken Beifall, das Orchester spielt, bis auf die Geigenfiguren zum Pilgerchor, exzellent; Verinnerlichung allerdings wird erst mit dem dritten Akt wahrnehmbar.

Der Singspreis ist schon vor dem Sängerkrieg vergeben; er fällt Fräulein Konecni zu, wird ihr nach der Hallen-Krie durch rauschenden Beifall, die hoffnungsvolle Sängerin überzeugt durch Fülle und Wärme des Organs — eine etwas zu heftige, drausgängerische Elisabeth, die, insbesondere im Gebet, mehr auf Kultur wird bedacht sein müssen, aber alles in allem, eine schöne, große Erscheinung. Noblesse und Wohlklang am treuesten, wie immer, bei Herrn Hagen, obwar sein Vortrag diesmal erst im dritten Akt ganz den gewohnten Glanz empfing. Herr Adolf Fischer ist derzeit gesanglich und darstellerisch nur erst ein Tannhäuser in Konturen; die Anlage dieser vielleicht anspruchsvollsten aller Tenorpartien ist gut, die Liebeslieder werden ohne Schwierigkeiten bewältigt, die Rom-Erzählung gelingt dramatisch eindringlich, manche Gesangsstelle wird sehr schön gebracht;

Antonia Edith Holland, den Riklas Marieluise Schlip.

Gutscheine der vorigen Spielzeit sind in dieser Woche an folgenden Tagen gültig: Neues Deutsches Theater: Dienstag und Donnerstag; Kleine Bühne: Dienstag bis einschließlich Freitag.

„Die Woche der Modernen Galerie“ auf dem Ausstellungsplatz in Prag VII. wurde Sonntag eröffnet.

Sport • Spiel • Körperpflege

Leitathletischer Wettkampf der D.D.-Kreise Prag und Pilsen. Am Prager Stadion auf der Letna wurde am Sonntag vor gutem Besuch der Leichtathletikwettkampf Pilsen gegen Prag der D.D.-Sportler ausgetragen und endete mit dem knappen Siege der Prager mit 79:73 Punkten. Beide Mannschaften zeigten ein ausgeglichenes Können und erst die Olympische Stafette brachte den Prager den Sieg und damit den ersten Erfolg über die bisher ungeschlagenen Pilsener. — Die Ergebnisse waren: 100 Meter: 1. Gally (Prag) 11,4, 2. Polorny (Pilsen) 11,6 Sek. — 200 Meter: 1. Gally 25,1, 2. Krajsel (Pilsen) 25,6 Sek. — 400 Meter: 1. Krajsel 55,4, 2. Cerny (Prag) 56,2 Sek. — 800 Meter: 1. Tomasek (Pilsen) 2:13,9, 2. Bronet (Prag) 2:15,4 Min. — 1500 Meter: 1. Tichy (Pilsen) 4:25,3, 2. Tomasek 4:25,4 Min. — Hochsprung: 1. Zuda (Pilsen) 1,65, 2. und 3. Gally und Töskel (beide Prag) 1,50 Meter. — Weitsprung: 1. Vrsichy (Prag) 6,27, 2. Nittner (Prag) 6,16 1/2 Meter. — Stabhochsprung: 1. Lufal (Prag) 3,10, 2. Kratochvil (Pilsen) 3,10 Meter. — Dreisprung: 1. Nittner 12,02, 2. Malovec (Pilsen) 11,65 Meter. — Kugel: 1. Töskel 11,95, 2. Schöps (Prag) 11,80 Meter. — Diskus: 1. Bittel (Prag) 33,31, 2. Töskel 32,77 Meter. — Speer: 1. Bruha (Pilsen) 44,66, 2.

Cerny 41,93 Meter. — Schleuderball: 1. Bejchleba (Prag) 46,29, 2. Zyleta (Pilsen) 43,10 Meter. — 4x100 Meter: 1. Pilsen 47,5 Sek.; Prag wurde disqualifiziert. — Olympische Stafette: 1. Prag 3:57,6 Min., 2. Pilsen.

Bürgerlicher Sport.

In der Profi-Reiterschaft wurde Samstag und Sonntag die zweite Runde absolviert, die als größte Ueberraschung die einwandfreie Niederlage des Reiters Slavia durch Cechie Karlin mit 1:2 (1:1) brachte. — Viktoria Zizkov schlug S.R. Rados 4:2 (1:1). — Sparta erzielte gegen Bohemians nur ein Unentschieden von 2:2 (1:1). — Viktoria Pilsen gewann leicht mit 2:0 (1:0) gegen den Teplicher F.R. — S.R. Klado blieb über S.R. Zidenice in Brunn mit 2:1 (2:0) siegreich. — In der zweiten Liga gab es folgende Ergebnisse: S.R. Pilsen gegen S.R. Liben 3:1 (0:0), S.R. Prohnik gegen Ralsthy S.R. 3:0 (2:0), Meteor VIII gegen Slavia Zizkov 4:0 (1:0), S.R. Rafonik gegen C.A.F.C. 2:0 (1:0), Olympia Pilsen gegen Cechie VIII 5:2 (3:0), Samstag.

Sonntige Fußballergebnisse. Kolín: D.F.C. Prag gegen A.F.R. 3:3 (3:2). — Budweis: C.Z.A. gegen Rapid Prag 7:2 (6:0). — Komotau: D.F.R. gegen D.S.B. Saaz 0:0. — Bodenbach: Sp.Ba. gegen S.R. Rados 2:1 (1:0). — Aussig: Karlsbader F.R. gegen D.F.R. 3:2 (2:2). — Gablonz: Reichenberger F.R. gegen D.F.R. 1:1; Krawalle und Bedrohung des Schiedsrichters veranlassen die Polizei, das Spiel abbrechen zu lassen. — Reichenberg: D.S.B. Treuttenau gegen D.F.R. 6:3 (2:1). — Warnsdorf: W.F.R. gegen D.F.R. Rumburg 17:3 (8:1). — Brünn: Mor. Slavia gegen S.R. Fordanbich 2:1 (2:0), Ausscheidungsspiel um die Staatsmeisterschaft. — Zlin: S.R. Bafa gegen Cechie Karlin 8:2 (5:1). — Ungvar: W.F.C. gegen S.R. Ruff 3:3 (2:2); um die Meisterschaft der Slowakei; noch ein drittes Spiel folgt! — Budapest: Ferencvaros gegen S. Bezirk 4:0, Ujpest gegen Pöbös 2:2, Hungaria gegen Attila 5:1. — Wien: Admira gegen Floridsdorfer A.C. 5:0, Rapid gegen Hakoah 2:0, Sportklub gegen F.C. Wien 3:1, Donau gegen Vienna 3:2 (Samstag), — Helsingfors: Norwegen gegen Finnland 5:1.

Das Schwimmen „Quer durch Prag“, das Sonntag durchgeführt wurde und über eine Strecke von 3000 Meter ging, gewann bei den Männern Pacovity (Sparta Prag) in 48:57,6 Min. In der Kategorie der Frauen siegte Jovis! (Slavia Prag) in 1:01,12 Min. 42 Teilnehmer, 33 darunter acht Frauen am Ziel.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 6. September. Ordner pünktlich halb 8 Uhr Heinesaal gestellt.

Jugendbewegung.

S. J., Kreis Prag. Morgen Mittwoch, abends 7 Uhr im Heim der S. J. II. Sitzung der Kreisleitung.

Rote Falken, Prag. Mittwoch Zusammenkunft um 4 Uhr nachmittags im Liga-Heim. Helfergemeinschaft der Roten Falken kommt Dienstag um 6 Uhr abends im Liga-Heim zusammen. Pflichterfüllung!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 7. September. Adria: „Barud — die Wüstenraube.“ — Veronik: „Berge ohne Patrioten.“ — Féng: „Morgendämmerung.“ — Flora: „Don Quichotte.“ — Gaymont: „Madame wünscht keine Kinder.“ — Hollywood: „Madame wünscht keine Kinder.“ — Hübsta: „Barud — die Wüstenraube.“ — Julius: „Die Blume von Hawaii.“ — Kinema B. I.: „Aktualitäten, Reportagen, Grotesken. Halb 1 bis halb 8.“ — Kotuna: „Spuren im Schnee.“ — Kolba: „Das Teufelsmädchen.“ — Lucerna: „Das Teufelsmädchen.“ — Metro: „Saison in Kairo.“ — Olympic: „Das Erwachen einer Rasse.“ — Passag: „Die Blume von Hawaii.“ — Praha: „Spuren im Schnee.“ — Radio: „Namenlose Helden.“ — Slant: „Namenlose Helden.“ — Spétogor: „Die Nacht der großen Liebe.“ — Alma: „Die weiße Welt.“ — Avion: „... und wer läßt mich?“ — Bajtal: „Don Quichotte.“ — Favorit: „Atrilichter von Paris.“ — Kapitol: „Der Jazzkönig.“ — Koubitt: „Don Quichotte.“ — Lido: „Namenlose Helden.“ — Louvre: „Namenlose Helden.“ — Macek: „Brennendes Gehelminis.“ — Hoxh: „Armer kleiner Held.“ — Valdek: „Don Quichotte.“ — Academia: „Ach! Mädel im Boot.“ — Velvedere: „Ann, die grausame Freundin.“ — Veseda: „Der Glöckner von Notre Dame.“ — Carlton: „Namenlose Helden.“ — Illusion: „Armer kleiner Held.“ — Sport: „Der Mord in der Dstropni ulice.“ — U Vejvodu: „Ich heirate meinen Mann.“

Druck- und Verlagsanstalt: Prager Zeitung, Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Reia“ B. B. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Goll. — Die Benutzungsbedingungen sind im Druckbuch der Zeitung zu finden. — Bei Abnahme von Anzeigen wird die Abrechnung am 1. des Monats nachfolgend. — Rückzahlung von Anzeigen erfolgt nur bei Vorweisung der Anzeigenkarte.